

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142.

Breslau, Dienstag, 20. Juni 1893.

4. Jahrgang.

## Der Geist der Verfassung.

Ein sehr interessanter „Verfassungsstreit“ hat sich zwischen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und den „Hamburger Nachrichten“, also eigentlich zwischen Caprivi und Bismarck, entsponnen. Das Organ Bismarcks behauptet, eine nochmalige Auflösung des Reiches verstoße gegen den Geist der Reichsverfassung, während das Organ Caprivi's dies bestreitet und meint, der Reichstag sei keine Instanz, die über militärische Fragen ein endgültiges und abschließendes Votum abgeben könne.

Wenn man den Streit dieser beiden Staatsmänner richtig beurtheilen will, so muß man beachten, daß sie beide ihre Weisheit der alten Schule entnommen haben. Sie sind Gegner des modernen Verfassungslebens, das eine Errungenschaft des Jahres 1848 ist, und nach unserer Meinung wäre Beiden der vormärzliche Zustand lieber. Der alte Absolutismus hätte sich bei militärischen Forderungen nicht mit dem lästigen Widerstand einer Volksvertretung herumzuplagen brauchen.

Der alte Demagoge in Friedrichsruh, der seinen Sohn als konservativen Oppositionsmann candidiren läßt, hat selber zweimal die Auflösung des Reichstages bewirkt, ohne sich um den „Geist der Verfassung“ zu kümmern. Ja, er selber ist es gewesen, der hauptsächlich der Reichsverfassung ihre Gestalt gegeben hat, und er hat wohl absichtlich jene Lücke in Bezug auf die Auflösung des Reichstages gelassen, welche darin besteht, daß die Verfassung in Bezug auf die Wiederholung dieser Maßregel gar nichts vorschreibt. Fürst Bismarck hat sich so oft und so offen über den Parlamentarismus ausgesprochen, daß es Niemanden schlechter als ihm ansteht, mit Redensarten vom „Geist der Verfassung“ vor die Öffentlichkeit zu treten.

Nach dem Organ des Grafen Caprivi aber ist der Reichstag zur Beurtheilung militärischer Fragen überhaupt nicht kompetent. Die ganze Ueberschätzung der militärischen „Fach-Autoritäten“ tritt hier wieder einmal zu Tage. Gesezt, dem Reichstag stünde wirklich kein Urtheil über Heeresvermehrungen zu — dann können aber Generale und Stabsoffiziere noch weit weniger den Anspruch erheben, darüber abzuurtheilen, ob unser Volk eine vermehrte Steuerlast ertragen kann oder nicht.

Bismarck und Caprivi haben die gleiche Auffassung vom Reichstage — Bismarck mag sich heute stellen, wie er will.

Beide würden lieber ohne Vertretung regieren; Beide fassen den modernen Parlamentarismus und das constitutionelle Wesen als Erscheinungen auf, an denen der „Lubergeruch der Revolution“ von 1848 haftet.

Der Kern des „Verfassungsstreites“ ist sonach nicht die Frage, ob Caprivi oder Bismarck mit der Auflösungsfrage Recht hat, sondern er ist in der That Sache zu suchen, daß beide Staatsmänner Gegner einer auf allgemeinem Wahlrecht beruhenden Volksvertretung sind.

Soweit es heute in Deutschland geschriebene Staatsverfassungen giebt, sind dieselben von den Regierungen als Concessionen an den Zeitgeist zugelassen worden. Sie sind der kümmerliche Rest der Errungenschaften unserer Vater von 1848, die von dem Wirbelsturm der Reaction nicht ganz hinweg geschafft werden konnten. Aber das, was im Jahre 1848 erstritten wurde, ist doch stark genug, um eine Rückkehr zum Absolutismus unmöglich zu machen.

Durch unsere Zeit geht ein demokratischer Zug, demokratisch im weitesten Sinne des Wortes. Er ist einerseits darauf gerichtet, die Tyrannen des Capitalis-

mus ihrer Macht zu entkleiden, andererseits dem Volke die durch Bismarck'sche Staatskünste verkümmerte politische Freiheit voll und ganz zu erringen. Und so wollen wir den beiden Staatsmännern nur erklären, daß ihr Streit über den „Geist der Verfassung“ ganz überflüssig ist. Der Geist der Verfassung ist von Bismarck's Geist. Die Volksanschauung geht darüber weit hinaus. Das Volk ist weit und breit der Meinung, daß eine wirkliche Volksvertretung unantastbar sein muß. In einer volksthümlichen Verfassung müßte sich deshalb ein Artikel befinden, welcher bestimmt, daß die Volksvertretung weder verlagert noch aufgelöst werden kann. In der That findet sich in allen demokratischen Verfassungen diese Bestimmung vor. In der Verfassung des deutschen Reiches, welche Bismarck und die Nationalliberalen mit einander gemacht haben, darf man allerdings eine solche Bestimmung nicht suchen.

Der Streit um die Verfassung, wie ihn Caprivi und Bismarck mit einander führen, läßt unser Volk ganz kalt. Wenn die Herren das nicht glauben, brauchen sie nur herumzuhören. Sie werden dann auch erfahren, daß weitere Auflösungen die Gegner der Regierung nur vermehren werden. Oder halten sie das Volk für so naiv, daß sie meinen, das Volk solle sich darüber freuen, daß die Mandate seiner Vertreter nur darum für ungültig erklärt werden, weil diese keine neuen Lasten auf die Schultern der bedürftigen Masse wälzen wollen.

Bismarck und seinen Parteigängern ist es allerdings durch besondere Manöver 1878 und 1887 gelungen, nach den Auflösungen des Reichstages Vortheile zu erringen. Aber diese Zeiten sind vorüber und wenn Bismarck heute noch Kanzler wäre, so wäre ihm seine Niederlage sicher.

Die Staatsmänner werden die Discussion über

## In harter Schule.

Roman von Gustav Jume.

40] Nicht eine Nacht dürfen Sie mit der angeblichen Madame d'Arcourt unter einem Dache bleiben,“ fuhr Graf Falkenburg fort.

„So schnell wird es doch aber nicht möglich sein, mich als Hofdame zu placiren,“ sagte Leontine.

„Das allerdings nicht, es können darüber doch wohl vierzehn Tage vergehen, obgleich augenblicklich eine Vacanz eintritt; doch Sie haben ja versprochen, mir Vertrauen zu schenken, sich meiner Leitung anzuvertrauen. Ich bringe Sie an einen stillen, friedlichen Ort, an dem Sie ungehört die wenigen Wochen bis zu Ihrer Berufung verleben und sich von den bestandenen Kämpfen erholen können.“

„Herr Graf, dieser Vorschlag —“

„Ist ein Lüner!“ fiel Falkenburg, Leontine fest und ruhig in das zornstammende Auge blickend, ein. „Ich wußte, was ich wagte, als ich ihn machte, aber ich wußte auch, wenn ich ihn zu machen wage. Fräulein von Keina, Sie sind eine stolze, starke Seele! Sie werden sich über kleinliche Vorurtheile hinwegzusetzen wissen, die im gewöhnlichen Kreislauf der Dinge ihre Berechtigung haben mögen, die aber nicht in Betracht kommen dürfen, wo es sich um Außergewöhnliches handelt. Noch einmal, Sie dürfen mit jener Frau keine Nacht unter einem Dache bleiben.“

„Auch mich erfüllt der Gedanke daran mit Ekel und Abscheu“, versetzte Leontine. „Indeß, mit der Aussicht, in wenigen Wochen von ihr erlöst zu sein, ließe es sich vielleicht ertragen, ich könnte ihr aus dem Wege gehen und stets den Ort verlassen, den sie aussucht. In der Nähe von Keina liegen noch einige andere Güter meines Vaters.“

„Wie wenig kennen Sie diese Frau,“ rief Falkenburg. Mit dem Augenblicke, wo sie die Besitzungen Ihres Vaters betritt, ist sie unumschränkte Gebieterin und Sie sind ihre Gefangene. Keine Minute sind Sie Herrin Ihrer Zeit und Ihres Willens. Sie kommen, ist sie einmal da, nimmer fort von Keina oder einem anderen Orte, wo sie Sie festzuhalten für gut findet; Sie werden dann die Hofdamenstelle nicht annehmen können.“

„Man kann mich doch nicht einsperren!“

„Warum nicht? Wenn es Madame d'Arcourt für ersprießlich für ihre Pläne erachtet, so erklärt sie Sie für wahnsinnig und weiß die herbeigerufenen Aerzte völlig für ihre Ansicht zu gewinnen. Sie können dann noch von Glück sagen, wenn man Sie in einem Schlosse Ihres Vaters bewacht und nicht in ein Irrenhaus steckt.“

„Nein, nein, das ist unmöglich!“ röhnte erregt Leontine.

„Bei den Leuten ist Alles möglich! Ich warne Sie, wie ich den Herrn von Freiberg gewarnt habe, möchte der Erfolg bei Ihnen ein günstigerer sein. Es ist nicht die einzige Gefahr, die Sie laufen.“

„Was denn sonst noch?“ sagte Leontine händerringend.

„Vergebung, daß ich es sage,“ bat der Graf, „aber außergewöhnliche Verhältnisse entschuldigen Außergewöhnliches. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Madame d'Arcourt auch für Sie eine Heirath geplant hat und sie wird diesen Plan durchsetzen, mit List oder Gewalt — verstehen Sie mich wohl, weiter möchte ich nichts sagen.“

Leontine saß wie zerschmettert, keines Wortes mächtig. Endlich erhob sie sich.

„Ich folge Ihnen, Herr Graf, folge Ihnen unbedingt,“ sagte sie.

„Haben Sie Dank, vielen Dank,“ versetzte er innig, „und überlassen Sie mir das Uebrige. Reisen Sie morgen, wie verabredet, nach Keina ab und halten Sie sich dort meines Winkes gewärtig. Ehe Madame d'Arcourt das Schloß betritt, haben Sie dasselbe verlassen. Bis dahin leben Sie wohl, gnädigstes Fräulein. Auf baldiges Wiedersehen.“

Er begrüßte sie auf die ehrfurchtsvollste Weise und entfernte sich.

„Also eine Flüchtige, Heimathlose!“ röhnte Leontine, „so weit ist es mit mir gekommen! Aber es muß sein, mir bleibt keine Wahl! Der Graf hat mir die Augen geöffnet, mir die fürchterliche Gefahr gezeigt, in der ich schwebte. Flucht — Flucht ist meine einzige Rettung.“

Aur nächsten Tage reiste Leontine in Begleitung ihrer Kammerjungfer und eines Keren Dieners nach

den Geist der Verfassung damit schließen lassen, daß sich der Militarismus den freiheitlichen Strömungen breit in den Weg stellt. Aber auch die Räume des Militarismus werden nicht in den Himmel wachsen!

### Wahlenergebnisse:

24 Socialdemokraten siegten nach den bisherigen Meldungen bei der Hauptwahl und zwar:

	Stimmen	
	1893	1890
Singer in Berlin IV . . . . .	mit 46 357	40 709
Liebnecht in Berlin VI . . . . .	51 396	42 274
Lugauer in Breslau-Ost . . . . .	12 698	10 044
Schönlank in Breslau-West . . . . .	13 507	11 511
Frohme in Altona . . . . .	20 400	19 533
Webel in Hamburg I . . . . .	16 910	17 857
Dieß in Hamburg II . . . . .	20 678	22 546
Mesger in Hamburg III . . . . .	30 327	26 928
Legien in Kiel . . . . .	16 586	14 443
Blos in Braunschweig I . . . . .	14 200	13 621
Reichhaus in Sonneberg-Saalfeld . . . . .	? 7 215	
Bock in Gotha . . . . .	12 220	11 205
Förster in Greiz N. a. L. . . . .	? 5 885	
Wurm in Gera N. j. L. . . . .	9 576	9 955
Geyer in Leipzig-Land . . . . .	35 000	30 217
Schippel in Chemnitz . . . . .	23 295	24 641
Auer in Glauchau-Neerane . . . . .	15 000	15 266
Schmidt in Mittweida . . . . .	12 810	12 665
Stöbe in Zwickau . . . . .	21 492	17 424
Seiffert in Schneeberg-Stollberg . . . . .	? 13 264	
Hoffmann in Auerbach-Reichenbach . . . . .	? 11 301	
Vollmar in München II . . . . .	16 000	20 594
Grillenberger in Nürnberg . . . . .	18 000	17 045
Bueß in Rühlhausen i. C. . . . .	11 789	9 749

Wahrscheinlich sind außerdem im ersten Wahlgange gewählt, Wollfenbuhr in Ottenen-Pinneberg, Köpken in Randsow-Greifenhagen, Zubeil in Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Horn in Dresden (Land), Hofmann in Rudolstadt. Eine Uebersicht über unsere Stichwahlen läßt sich heute noch nicht gewinnen, wir hoffen aber in der nächsten Nummer eine vorläufige Liste unserer Stichwahlen veröffentlichen zu können.

### 1. Definitive Ergebnisse.

Mittweida-Flöha. Schmidt (S) 12 810, Ulrich (R) 12 484. Schmidt gewählt.

Sonneberg-Saalfeld. Reichhaus gewählt.

Annaberg-Schwarzenberg. Stichwahl zwischen Grewy (S) 6182 und Böhme (F) 4783.

Randsow-Greifenhagen. Vorläufiges Resultat: Köpken (S) 9000 von Osten-Blumberg (R) 4000, Stenglein (F) 1600. Stichwahl zwischen Köpken und v. Osten wahrscheinlich.

Neuhaldensleben-Wolmirstädt. Hofmann (R) 13735, Lurf (S) 5908, Mandel (F) 1098.

Spener-Ludwigshafen. Clemm (R) 11 000, Dr. Eiber (S) 5000, Merkle (F) 400, Ehrhardt (S) 7400.

Wollfenbüttel (2. Braunschweig). Wenzel (S) 5818, Schröder (F) 3083, Schwerdtfeger (R) 4742, Orth (R) 1952. Stichwahl zwischen Socialdemokraten und Konservativen.

Rühlhausen (Glas). Bis jetzt Bueß (S) 11 789, Settg (S) 8927, Belom (S. mil.) 842. Bueß's Wahl ist gesichert.

München-Glabach. Feiler (S) 10 889, Görz (R) 5019, Franzen (S) 2032, König (R) 163, Richter (F) 52.

Offenburg (Baden). Ged (S) 1637, von Schauenburg (R) 6766, Reichert (S) 5766, Freisinn 860.

Birmasens (3. pfälzischer Kreis). Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Centrum.

Reichenbach-Neurode (Schlesien). Kühn (S) 8665, Conrad (S) 4770, Gröber (R) 3916, Birchow (F) 784.

Schopau (20. sächsischer Wahlkreis). Goldth (S) 8999, Herder (R) 10750, Löwenthal (F) 571.

Duisburg. Stichwahl zwischen Hammacher (R) und Centrumsmann. Die Stimmenzahl der Socialdemokraten hat sich verdoppelt.

Ottensen-Pinneberg (6. Schleswig-Holst.). Bis jetzt für Wollfenbuhr (S) 10 500, Gegner 8000; 63 Orte stehen noch aus.

Halberstadt. Dahlen (S) 9500, Rimpfen (R) 9000, Rauch (F) 2000.

Döbeln-Grünberg (S.) 7838, Sachs (R.) 8556, Freisinn 1819, Niethammer (R.) 1120.

Rühlhausen (Thüringen). Neustergerling (S) 4910, Klemm (R.) 8527, Zimmermann (F.) 3662, Centrum 2074.

Burgstädt. (Sachsen.) Schmidt (S) gewählt.

Wilhelmshaven. (2. Oldenburg.) Hug (S.) 3969, Träger (F.) 4772, Enneccerus (Nationall.) 2558, Siemens (Fg.) 1686.

Geestemünde. (19. Hannover.) Stichwahl zwischen Schmalfeldt (S.) und Hahn (R.)

Weihenfelds-Raumburg-Zeit. Stichwahl zwischen Hoffmann (S.) und Dr. Tesdorpf (R.)

Pforzheim. (9. Baden.) Rüdert (S.) 7164, Heimbürger (F.) 4304, Frank (R.) 9880. Stichwahl zwischen Rüdert und Frank.

Fürth-Erlangen. Segitz (S.) 6177, Weiß (F.) 4058, Rahl (R.) 3294, Heigl (B.) 1967. Stichwahl zwischen Segitz und Weiß.

Osnabrück. Webel (S.) 3208, Wambhoff (R.) 9785, Schale (R.) 7912.

Karlshöhe. Ged (S.) 5955, Rheinau (R.) 6645, Pflüger (F.) 5385.

Dresden-Mittstadt. Raden (S.) 14 485, Rosenhagen (R.) 10 920, Naumann (R.) 8664, Träger (F.) 331. Stichwahl zwischen Raden und Rosenhagen.

München I. Birk (S.) 8066, Burthardt (Fg.) 5728, Leib (R.) 3975. Stichwahl zwischen Birk und Burthardt.

6. mecklenburgischer Wahlkreis (Güstrow). Rant (S.) 3147, Graf Schlieffen-Schlieffenburg 3741, Gräberer 2539, Pöge (R.) 1029.

Frankfurt a. M. Wegner (S.) 7988, Knörde (F.) 3502, Haack (R.) 7561. Stichwahl zwischen Konservativen und Socialdemokraten.

Weihen. Goldstein (Socialist) 8558, Lieber (R.) 6069, Mehnert (R.) 4976. Stichwahl zwischen Goldstein und Lieber.

Brenzau-Langermünde. Bis jetzt erhielt Thierbach (S.) 1790, Winterfeld (R.) 1784, Knörde (F.) 590, Förster (R.) 585. Die Landbezirke stehen noch aus.

Kalbe-Aschersleben. Repler (S.) 13 529, Hade (R.) 17 862, Dr. Engel (Fg.) 2550.

Ober-Barnim. Bruns (S.) 4256, Prof. Pauli (R.) 6353, Prof. Althaus (Fg.) 4210. Stichwahl zwischen Bruns und Pauli wahrscheinlich.

Mülheim a. d. Ruhr. Hammacher (R.) 13 252, Centrum 14 306, Rohrad (S.) 6113, Dr. König (R.) 5952, Schmidt (F.) 1663.

Kottbus-Spremberg. Schulz (S.) 6958, v. Werbed (R.) 8305, Bleu 4817. Stichwahl zwischen Schulz und v. Werbed.

Schönlank (Provinz Boien). Der socialistische Candidat Goldbrodt erhielt in Schönlank Stadt 18, Schönlank Dorf 4 Stimmen.

Flensburg. Mahle (S.) 4073, Zebien (R.) 6417, Halben (F.) 3215, Johannsen (D.) 3180. Stichwahl zwischen Mahle und Zebien.

Warburg (Stav) Bödel (R.) 617, Kaiser (R.) 409, Lude (R.) 342, Scholt (F.) 253, John (S.) 178, Müller (S.) 26, Martin (heft. Reichsp.) 30.

Magdeburg. Es erfolgt Stichwahl zwischen Klees (S.) und Baasche (R.)

Arnstadt. Stichwahl zwischen Bock (Soc.) und Bieschel (R.)

Kiel. Legien (S.) Wahl scheint gesichert. Bis jetzt erhielt Legien (S.) 16 586, Hänel (Fg.) 8210, Ohrt (R) 3890.

Harburg (Hannover 17). Aus 85 Wahlbezirken sind Resultate bekannt. Baerer (S.) erhielt 8742, Harstedt (R.) 4716, Graf Grote (R.) 3520, Freisinn 895, Antikemit 166.

Stichwahl zwischen Baerer und Hastedt wahrscheinlich.

Teltow-Beeskow. Zubeil (S.) 30 644, Ring (R.) 17 391, Förster (R.) 7416, Müller (F.) 8031. Stichwahl zwischen Zubeil und Ring.

Potsdam-Dönhavelland. Wernau (S.) 10 037, Bollrath (F.) 6144, Schall (R.) 6838, Dr. Rehwisch (R.) 1373, Nöbdenbeck (R.) 2862. Stichwahl zwischen Wernau und Schall. Einige unbedeutende Ortschaften stehen noch aus.

Erfurt. Stichwahl zwischen Hülle (S.) und Jacobskötter (R.), nicht mit Caesar (Cartellcandidat der Nationalliberalen, Konservativen und Freisinnigen).

Aus Friedeberg-Ornswalde wird gemeldet, daß die Wiederwahl Altharbs als gesichert gilt. Auch in Neustettin soll Althardt gewählt sein.

Cottbus-Spremberg. Endresultat: Schulz (S.) 6958, Werbed (R.) 8305, Bleu (F.) 4817. Stichwahl zwischen Schulz und Werbed.

Oldenburg 1. Stichwahl zwischen Hug (Soc.) und Enneccerus (R.).

Sagan. Zubeil (S.) 1477, Müller (F.) 6581, Grüning (R.) 7350, 13 Orte fehlen. Stichwahl zwischen Freisinnigen und Konservativen.

Meiningen 1. Wehber (S.) 2500.

Jena. Stichwahl zwischen Walter (R.) und Leuter (Soc.).

Vielefeld. Lande (S.) 5417, Weihe (R.) 8633, Humann (S.) 5955, Bachmann (F.) 1337.

Zittau. Keller (S.) 5646, Buddeberg (F.) 6070, Wänig (R.) 7651.

Schwarzburg-Sonderhausen. Bock (S.) 3935, Bieschel (R.) 5629, Lerche (F.) 2223.

### 2. Unvollständige Ergebnisse.

Tschehe. Bis jetzt Martille (S) 6000, Thomsen (Fg.) 7500, Richter (F.) 500.

Böckum. Vorläufiges Resultat: Lehmann (S.) 19 940, Fischer (S.) 21 649, Dr. Haarmann (R.) 26 279.

Wittenberge (Westpreignitz). Koopmann (S.) 1560, Schulz (F.) 1813, Poddelsky (R.) 1349, Kochham (Fg.) 883.

3. Pfälzischer Wahlkreis. Für Huber (S.) wurden Stimmen abgegeben in Birmasens 964, St. Ingbert 328, Zweibrücken 76.

Preis Sternberg. Sternberg: Böhly (R.) 59, Pickenbach (R.) 81, Fickert (F.) 22, Gumpel (S.) 59. Neppen Böhly 281, Pickenbach 16, Rüdert 108, Gumpel 147. Drossen Böhly 186, Pickenbach 39, Rüdert 109, Gumpel 102. Zielenzig: Böhly 211, Pickenbach 52, Rüdert 133, Gumpel 172. Gleiß: Böhly 81, Rüdert 32, Gumpel 63. Körsch Böhly 181, Rüdert 23, Pickenbach 1, Gumpel 151. Sonnenberg: Böhly 139, Rüdert 56, Pickenbach 56, Gumpel 142.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Nach der Militärvorlage eine Marinevorlage. Nach bevor die Reichstagswahl über das Schicksal der Militärvorlage entschieden hatte, brachte dieselbe „Neuzeitung“, welche vor etwa acht Tagen behauptete, daß die Regierung am 15. Juni die Schlacht verlieren werde, einen Artikel aus der Feder des Grafen Ertch von Dürkheim, welcher das deutsche Volk zu einer „Opferfreudigkeit für die Marine“ auffordert und neben den unabwiesbaren Ersparnissen den beschleunigten Bau neuer Schlachtschiffe verlangt. Die „Motive“ welche die Forderung begründen, lehnen sich in der Wahlflugblättern beliebigen Motiven an. Für die Militärvorlage sollen die „russischen Kosaken“ Stimmung

Reina ab, ohne daß sie ihren Vater noch einmal wiedersehen hätte.

Um Mittag erreichte sie die Station, wo ihrer der Wagen wartete, der sie nach dem in geringerer Entfernung davon belegenen Herrenstg brachte.

Oben war in diesem Jahre sehr spät gefallen. Der Mai war bereits eingezogen und machte diesmal seinem Ruf als Bonnemonat Ehre. Die Erde blühte und duftete im Frühlingssonnenschein, die wohlbekannte Landschaft, durch welche Reintine fuhr, schien zu ihrem Empfang ihr schönstes Festkleid angelegt zu haben. Es giebt aber Stimmungen, in denen wir die Pracht und Wärme der uns umgebenden Natur wie eine Verschärfung des eigenen Schmerzes empfinden, in denen uns jener Duft, jener Glanz, jener Reichthum wie ein Hohn erscheint auf die Dürreheit und Dede in unserm Herzen, zu der Sturm, Wolken und Regen einen viel angenehmeren Rahmen gebildet hätten. Wir können eben schwer fassen, daß die Natur lediglich ihre Selbstweide hat, die sie erfüllt, ohne dabei auf den Menschen, der sich so gern als Mittelpunkt der Schöpfung träumt, Rücksicht zu nehmen und schelten sie grausam, wo sie einfach consequent verfährt.

Reintine war nicht in der Stimmung, derartige Betrachtungen anzustellen. Sie empfand einfach das Leben und Blühen des Frühlings als einen peinlichen Gegensatz zu dem eigenen Leide, empfand es um so mehr, als sie den Lenz ausgegossen sah über eine Landschaft, wo sie ihn sonst mit Entzücken genoßen. Wie hatte sie gejauchzt, wenn sie als Kind mit ihrer Mutter

aus der Reintenz zum Sommeraufenthalt nach Reina zurückkehrend, diesen Weg gefahren war und die alten lieben und bekannten Erscheinungen der Heimath im neuen Lenzeskleide vor ihr auftauchten! Jetzt fuhr sie denselben Weg, Alles war wie ehemals, aber die geliebte Mutter ruhte im Grabe, sie hatte den Vater und den Gefährten ihrer Jugend, mit dem sie hier im Garten und Wald herumzustreifen pflegte, verloren, sie war gekommen, nur um zu gehen; eine Flüchtlinge die Schwelle ihres Vaterhauses zu meiden — vielleicht auf Nimmerwiederkehr.

Auch die herzlichste Freude, mit der die alten Dienstmägde in Reina sie begrüßten, that ihr wehe. Es kam ihr wie ein Vertrauensbruch vor, daß sie diese guten Menschen, die zum Theil schon bei ihren Großeltern gewesen waren, für die Reina die Welt bildete, verlassen, sie schulplos dem neuen Regimente preisgeben sollte! Schulplos! Reintine lachte bitter, als sie dieses Wort wiederholte. Gab es etwas Schulploseres, als sie selbst war? Konnte sie hier irgend einem Menschen einen Schutz, einen Beistand bieten? Sicher nicht. Nur mit in ihr unheiliges Schicksal verwickeln konnte sie die alten treuen Diener, die in den Conflicten, die, wenn sie blieb, hier nach wenigen Tagen ausbrechen mußten, sicher Partei für sie genommen hätten. Nein, sie mußte fort, in dieses Schloß zog eine neue Zeit, der sie, so jung an Jahren sie auch noch war, doch nicht mehr angehörte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Reptilienfonds.

Nach dem Französischen von August Heine.

(Nachdruck verbo)

Es ist in den meisten sogenannten constitutionellen Staaten die Einrichtung vorhanden, daß gewissen oberen Behörden als Militärbehörden, Polizeibehörden etc. bedeutende Geldsummen angewiesen werden, über deren Verwendung von jenen keinerlei Rechenschaft dem Volk gegenüber gegeben wird.

Sämmtliche bürgerliche Parteien finden dies ganz in der Ordnung.

Daß es auch ohne solche geheime Fonds sehr geht, beweist die Schweiz, welche dergleichen nicht kennt. Dann und wann nun dringen über die Verwendung solcher geheimen Geldmittel doch Mittheilungen in die Oeffentlichkeit. Allein wenn wirklich bei den herrschenden Klassen eine Art Entrüstung über mißliebige Dinge vorkommt, so hält solche doch niemals länger vor, als bis zur — neuen Bewilligung derselben „Geheimmittel“.

Zur Ergänzung des erschöpften Geheimfonds haben — wie sie sagen — die großen Diebe in Frankreich das Volk ausgeraubt. Das Lustigste dabei aber ist, daß der Mann die Schlinge des Panamascandal hauptsächlich mit gedreht hat, welcher der Welt über die Verwendung von Geheimfonds die Augen an Beizeiten geöffnet hat, nämlich Louis Andrieux (sprich Andrioh).

machen, für die Marinevorlage die „russische Ostsee-Flotte“. Bekanntlich hat die Budgetcommission des Reichstages noch in den letzten Monaten die Frage einer Vermehrung unserer Kriegsflotte durch neue Schlachtschiffe eingehend geprüft und, nachdem eben erst vier neue Schlachtschiffe bewilligt worden, die Forderung des Reichsmarinamts im diesjährigen Etat, die „Preußen“ zu ersetzen, abgelehnt. Dem Schlachtschiffe „Ersatz-Preußen“ sollte alsdann — wohl im nächsten Etat — ein weiteres Schlachtschiff „Ersatz-Friedrich der Große“ folgen. Ueber die Ablehnung entsetzt sich nun Graf Ebrecht v. Dürckheim, der „nach berühmten Mustern“ dem Reichstage „totalen Mangel an Verständnis“, „absolute Unkenntnis in Marinefragen“ zum Vorwurf macht. Freilich macht er kein Hehl daraus, daß die Ausgaben für neue Schlachtschiffe der Nation schwer „ankommen“ werden, aber er meint, daß diese Ausgaben getragen werden müssen, „denn sie sind als Versicherungsprämien für Existenz und Bestand des Vaterlandes zu betrachten.“ Genau dasselbe hörten wir seit Wochen und Monaten bezüglich der Militärvorlage aussprechen, genau denselben Appell an die Opferfreudigkeit. Wenn aber schon die Militärvorlage dem Volke neue, unerhörliche Opfer auflegen will, soll da noch die Aussicht auf eine neue Marinevorlage die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes erhöhen können? Wohin werden wir kommen, wenn neben den militärischen „Autoritäten“ für das Landheer auch noch die „Autoritäten“ für die Marine ihre vollen Forderungen geltend machen, wenn nach der Militärvorlage noch eine Marinevorlage erscheint?

**Reichsversicherungsamt.** Am 30. September d. J. wird die Amtsbauer der beiden auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes von den Genossenschaftsvorständen und den Ausführungsbehörden, sowie der beiden von den Vertretern der versicherten Arbeiter aus ihrer Mitte gewählten nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes und ihrer Stellvertreter ihr Ende erreichen. Es sind daher vor jenem Tage die erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen. Für jedes der zu wählenden Mitglieder sind Stellvertreter nach Bedürfnis zu bestellen. Die Zahl dieser Stellvertreter ist vom Reichsversicherungsamt auf je zwölf für jedes Mitglied festgesetzt worden. Als Wahlkörper kommen für die gegenwärtige Wahl die Vorstände sämtlicher gewerblicher Berufsvereine und die auf Grund des Ausdehnungsgesetzes und des Bauunfallversicherungsgesetzes bestehenden Ausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe, sowie die nach dem letztgenannten Gesetze für leistungsfähig erklärten Verbände und die entsprechenden Arbeiter-Vertreter in Betracht, und zwar, wie ein jüngst erlassenes Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes ausdrücklich hervorhebt, nicht nur die ausschließlich vom Reichsversicherungsamt reorganisierenden, sondern auch die den Landesversicherungsämtern unterstehenden Genossenschaftsvorstände und ebenso die Ausführungsbehörden in Bundesstaaten, die Landesversicherungsämter errichtet haben. — Gleichfalls am 30. September d. J. wird die Amtsbauer der zwei auf Grund des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes von den Genossenschaftsvorständen

und Ausführungsbehörden aus ihrer Mitte gewählten nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes aus dem Stande der Arbeitgeber beendet. Es sind also auch hier vor jenem Tage Neuwahlen vorzunehmen. Die Zahl der hier zu wählenden Stellvertreter ist bis auf Weiteres auf sechs für jedes Mitglied festgesetzt worden. Für beiderlei Wahlen sind an die Beteiligten dieser Tage die auszufüllenden Stimmzettel versandt worden.

**Alte Bekannte.** Unter dieser Ueberschrift nagelte der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ die bürgerlichen Reichstagscandidaten folgendermaßen an: „Erst wenn sich die Pforten der Parlaments hinter den gewesenen „Volksvertretern“ schließen, entsinnt man sich dunkel, daß es so etwas wie eine sociale Frage giebt, man denkt wieder an das wirkliche Volk und so entsteht die Arbeiterfreundlichkeit von der zur Zeit wieder alle Parteien trüben. — Allen voran aber reitet — wer? Eugen Richter! In seiner „Freisinnigen Zeitung“ erschienen seiner Zeit den Buchdruckerstreik betreffende Artikel, die einem kohlbauenden Junkerblatte, das in der Wiedereinführung der Leibeigenschaft sein Ideal sieht, alle Ehre gemacht hätten, der große Buchdruckerstreik wurde als der „frivolste aller Streiks“ bezeichnet, es wurde geschimpft, gemüthet, entsetzt und gelogen, daß der consequenteste Wahrheitsfeind seine helle Freude daran haben konnte. Weber ungesunde Arbeits- und Wohnräume, weder zu lange Arbeitszeit oder zu schlechte Lebensbedingungen, noch die Arbeitslosigkeit mit ihren Entbehrungen, Einschränkungen und Unregelmäßigkeiten — wie anerkannt tüchtige Hygieniker die Ursachen bezeichneten — sondern — man höre! — der übermäßige Tabak- und Biergenuß, überhaupt unser fettes und ausschweifendes Leben sei, so meinte Herr Richter, der unmittelbare Anlaß zu den längst nicht mehr auffälligen hohen Sterbeziffern und dem bedeutend unter dem Durchschnitt der Bevölkerung stehenden kurzen Lebensalter unserer Berufsgenossen. Diese Blüthenlese beweist, daß er nur ein Selbstadvocat ist. Mag er sich noch so winden, diese Thatfachen nageln ihn darauf fest. Gar schlimme Erfahrungen hat der agrarische Wimetampfen-Experte, Herr von Karlowitz, in seinem bisherigen Wahlkreise Oels-Wartenberg gemacht. In Oels, in Juliusburg und in anderen Orten haben die Bauern und Arbeiter seine agrarischen Declamationen durch einen Entrückungssturm zum Schluß gebracht, in Felsenberg mußte sich der bimetalistische Edle vor der handgreiflichen Abneigung der Wähler in seinen Wagen flüchten, rechts und links escortirt von Gensdarmen. Das arbeitende Volk hält mit dem Lebensmittelvertheurer, der arge Rosenamen erhält, gründliche Abrechnung.

Die Mittelparteien haben, soweit sich die Resultate übersehen lassen, eine vernichtende Niederlage erlitten, dreißig Stunden nach Beendigung des Wahlactes war noch keine einzige Wahl eines Candidaten der Freisinnigen Volkspartei gemeldet. Aehnlich wie der Nationalliberalismus im Jahre 1890 zerrieben wurde, geht es diesmal den freisinnigen Parteien, sie und die Nationalliberalen werden als kleine Trümpchen in den Reichstag einziehen und große Verluste an

Stimmen erlitten haben. Auch die Conservativen haben, wie es scheint, bedeutende Einbußen zu verzeichnen, so vor allem in Sachsen, wo die Antisemiten in einer großen Anzahl von Wahlkreisen die Conservativen verdrängt haben dürften. Auch in Preußen erleiden die Conservativen Einbußen durch die Antisemiten, wenn auch kaum an Mandaten, sondern bloss an Stimmen. Ueber die Centrums-Wahlkreise läßt sich noch kein Bild gewinnen, sicher scheint aber, daß das Volk noch nicht die große Abrechnung mit dem Centrum gehalten hat, insofern dem Schicksal der Nationalliberalen und Freisinnigen wird das Centrum nicht entgehen, an Anzeichen hat es gerade bei der letzten Wahlbewegung nicht gefehlt, daß die Schicksalskugel dieser Partei bald schlagen wird. Zwischen den Trümmern der bürgerlichen Parteien wächst zu immer stolzerer Höhe der Baum des Socialismus auf, strotzend von Gesundheit und Entwicklungsfähigkeit entwickelt er sich in allen Theilen herrlich weiter.

Ein Wink aus Berlin hat offenbar den österreichischen Kanzler Rumokow veranlaßt, seine Friedensrede, die Herr v. Caprivi einen Strich durch die Wahlrede machte, nachträglich etwas zu corrigiren. Graf Rumokow hatte nämlich, wie das heutzutage Mode ist, das Unglück, mißverstanden zu werden. Er behauptet lebhaft, daß man in Deutschland seine Kränkungen über die gegenwärtige Lage Europa's zur Agitation gegen die Militärvorlage verwerthe, und versichert, er halte die gesteigerten Rüstungen Deutschlands für weitere Friedensgarantien. Nur schade, daß ihm dieser kostbare Gedanke erst nachträglich eingefallen ist! Das Volk pflegt solche hintennach hinkende Correcuren von Ministerreden mit einem gewissen Mißtrauen entgegenzunehmen, und mit Recht. Der erste Eindruck trägt am wenigsten, dieses Sprichwort gilt nicht nur von Menschengesichtern, sondern auch von Diplomatenreden, die meistens zwei Gesichter zeigen!

Ein antisemitisches Wahlmanöver. Der „Reichsbote“ druckt das bekannte Sigl'sche „Glaubensbekenntniß“ mit der Behauptung ab, dasselbe werde mit einem Aufrufe zu Gunsten Stadthagens im Kreise Niederbarnim verbreitet. Wie das Wahlcomité und Stadthagen mittheilen, ist dieses alberne Druckwerk selbstverständlich nicht von ihrer Seite ausgegangen, auch nirgends im Niederbarnimer Kreise verbreitet worden. Da der in Allem unwissende „Reichsbote“ gar als Verfasser auf Stadthagen hinweist, so dürfte die Vermuthung nicht unberechtigt sein, daß das „Glaubensbekenntniß“ u. s. w. ein plummes Wahlmanöver von conservativ antisemitischen Ehrenmännern ist.

Eine französische Armee ist in Deutschland bereits eingebrochen, verkündet unsere Presse den Angstphilistern. Zum Glück nur „eine Armee“ von — Zeitungsberichterstattern. Die Nachricht ist wahr; wir selbst haben ganze Schwärme in nächster Nähe gesehen. Beiläufig ist es sehr vernünftig von den Franzosen, daß sie sich über die Wahlen in Deutschland genau unterrichten wollen. Nur müssen die Herren Berichterstatter auch die Wahrheit sagen. Die Franzosen werden dann lernen, daß in Deutschland die Chauvinisten ganz abgewirrhacht haben, und daß unser Volk den Frieden will, um mit dem inneren Feinde fertig zu

Befagter Herr war unter dem reactionären Ministerium Waddington-Constans Polizeipräsident von Paris. Andrieux war Volksvertreter eines conservativen ländlichen Wahlkreises (4. Rhonekreis). Das Ministerium erinnerte sich seiner, weil er, wie er selbst erzählt, „der Ordnung wesentliche Dienste geleistet hatte“.

Die Uebernahme der Polizeipræfectur fand am 5. März 1879 statt. Am 14. Juli 1881 legte Andrieux sein Amt nieder, da das Ministerium Waddington gestürzt war.

Im Jahre 1885 überraschte Andrieux die Welt mit seinem Buche: „Souvenirs d'un Préfet de police“ (Erinnerungen eines Polizeipräsidenten).

Mit einer verblüffenden Offenherzigkeit rühmt sich Andrieux aller seiner Heldenthaten.

Wirklich! Es giebt keine der vielbekannteren verschiedenen Kunstgriffe, die er nicht als Hüter der öffentlichen Ordnung angewendet hätte. Einer hübschen Dame zu Gefallen läßt er deren einstigen Liebhaber, einen sehr anständigen Mann, unter falschem Vorwand einstecken, läßt dessen Sachen durchsuchen, raubt die Liebesbriefe der Dame, die der Herr von ihr einst erhalten und läßt ihn wieder frei. Bei alledem schildert Andrieux das Alles in einer so kurzweiligen Manier, daß man beim Lesen oft selbst versucht ist, mitzulachen über diesen und jenen gelungenen Gaunerstreich der — Polizei.

Es ist jedoch nicht Zweck dieser Zeilen, alle diese Heldenthaten zu betrachten. Seinen Sturz führte

Andrieux beiläufig gesagt hauptsächlich dadurch herbei, daß er Stammgast eines hochnoblen Freudenhauses war, wo Töchter anständiger Eltern verführt wurden. Andrieux erzählt auch dieses mit großem Humor. Selbst das Spotliche, welches man auf ihn dieserhalb gedichtet, findet man in seinen Souvenirs wieder.

Man sieht, bei seines Gleichen hat Andrieux an gutem Namen nichts zu verlieren. Andrieux klärt uns aber auch über vieles Andere auf. Schwarze Listen, Spionage, politischer Gegner u. s. w. Alles dieses erscheint ihm als notwendiges Handwerkzeug, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Hier ein Satz über geheime Listen: „Alle diese geheimen Listen sind nummerirt und nach Namen und Stand geordnet. In fünf Minuten giebt man Ihnen Auskunft nicht allein darüber, was Sie sind, welche Gesinnung Sie hegen, sondern auch über jeden Klatsch, welchen man über Sie je verbreitet hat, und wenn er noch so unsinnig wäre.“

Was — sagen Sie Madame — die Polizei hat die Unverschämtheit, mich zu nummeriren. Gewiß, Madame, es würde meinerseits eine Beleidigung sein, daran zu zweifeln. Alles was in Paris durch Schönheit, Reichthum, Eleganz, Geist, Geburt, Toilette hervortritt, wird nummerirt.

Es ist wahr, es giebt verschiedene Register und diese Register haben verschiedene Farben. Die blauen Acten sind die politischen (S. 1 Cap. 3).

Andrieux erzählte weiter: Als ich den Posten übernommen und die Beamten mir vorgestellt worden waren,

trat der Kanzleidirector ein und sprach, indem er mir ein dickes Actenstück überreichte:

„Herr Präsident! Mit diesem erfülle ich eine alte herkömmliche Pflicht, indem ich Ihnen Ihre eigenen Personalacten überreiche.“ Mein Actenstück trug die Nr. 14 207.

Es folgt nun eine Darstellung der Art und Weise, wie Spitzel und Lockspitzel gebunden und verwendet werden. Dieses Capitel ist uns auch andererseits bekannt genug, daher für uns ohne Interesse.

Selbstredend vertheidigt Andrieux die Nothwendigkeit der Spitzel, der geheimen Fonds und aller Polizeitritte. Andrieux hat ja seine Sache auch sehr gut gemacht, nur eins verstand er nicht: Wirkliche Verbrechen aufspüren und deren wurden eine große Anzahl begangen, währenddem er Polizeichef war.

Er tröstet sich mit den Worten: „Die Mörder sind ihren Gewissensbissen überlassen.“

Heuchlerisch ruft er aus: „Ich habe stets das System der Anreizung zu Verbrechen verabschiedet. Leider hatte ich aber mehrfach Unannehmlichkeiten durch den Ueberseher gewisser Spitzel.“ (Wir werden in der Folge sehen, wie weit dieses erstere wahr ist.)

„Ich hatte stets auch eine Anzahl Damen, mehr niedlich, als Geheimagenten zu meiner Verfügung. Die Schönheit ist eine Kraft, mit der selbst die Polizei rechnen muß. Wie das Volk Israel, so bedarf auch die Polizei einer Jubith.“

(Fortsetzung folgt.)

werden. Und unsere französischen Nachbarn thäten sehr wohl, wenn auch sie sich mit dem inneren Feinde beschäftigten. Und der Panamasumpf muß doch endlich einmal ausgefegt werden. Die Dame Justitia thut es nicht. Sie hat den Siffel, den Lesseps und den Cottu — das berühmte Panama-Kleeblatt, das sie in einer jornigen Laune am Stragen gepackt hatte, wieder laufen lassen. Da muß das Volk selbst zugreifen. Schon vor Monaten sagten wir: diesen Augiasstall kann nur ein Herkules ausmisten. Und der moderne Herkules, der allein stark genug ist, den Schmutz der capitalistischen Welt wegzuräumen, heißt Volk.

Ein Kulturbild aus dem Gegenwartsstaat. In Nibdorf sind, wie die Blätter melden, eine Anzahl Schulkinder in Untersuchung gezogen worden, weil sie sich angeblich „haarsträubende Unsitlichkeiten“ haben zu Schulden kommen lassen. Es handelt sich um sechs Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren und um fünf Knaben im Alter von 10—16 Jahren, von denen drei das strafmündige Alter bereits erreicht haben. Wer trägt die Schuld an solchen Vorkommnissen? Die Auflösung der Arbeiterfamilie durch den Capitalismus zeitigt ihre Früchte. Wenn Vater und Mutter gezwungen sind, vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der Fabrik für irgend einen Ausbeuter zu schangzen, nur um das nackte Leben zu fristen, dann können sie sich beim besten Willen um die Erziehung der Kinder nicht viel kümmern. Sie wachsen auf der Straße auf und sind bösen Einflüssen schutzlos preisgegeben. Die Vertheidiger der bestehenden Ordnung der Dinge, die jeden ernstlichen Arbeiterschutz aus Furcht, der Profit des Capitals könnte geschmälert werden, bis auf's Messer bekämpfen, denen der Achtstundentag ein Scheusal und Greuel ist, sie haben kein Recht, über die „zunehmende Zuchtlosigkeit“ der Jugend zu jammern.

Dortmund. Große Heiterkeit wird in den Kreisen unserer Parteigenossen folgende Enthüllung der „Köln. Ztg.“ aus Dortmund hervorrufen:

„Die Socialdemokraten sind hier plötzlich auf einen neuen Einfall gekommen. Sie fürchten mit Recht, in der Stichwahl mit dem nationalliberalen Candidaten Möller zu unterliegen und beschließen daher durch Abgabe von etwa 2000 Stimmen an den ultramontanen Candidaten Lenjing dahin zu wirken, daß nicht Möller, sondern Lenjing, der ihnen weniger gefährlich scheint, mit ihrem Candidaten in die Stichwahl kommt. Diese Taktik könnte schließlich zur Folge haben, daß der Socialdemokrat bei der Stichwahl ganz ausfällt und dafür der Nationalliberale mit dem Ultramontanen zur Stichwahl gelangt.“

Wie die Schlauberger unsere geheimsten Pläne nur erfahren haben?

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 16. Juni. Die liberale Wiener Presse ist ganz bestürzt. Die „Neue Freie Presse“ sagt:

„Das Ergebnis ist eine einzige große Ueberraschung. Der Gewinn der Socialdemokratie übersteigt bei weitem alle Erwartung. Er bildet das eigentliche Merkmal des Wahlkampfes.“

Oesterreichische Pressefreiheit. In der Nummer 23 unseres Brünnener Parteiorgans „Volktsfreund“ steht folgender Satz;

„Der Gewerbe-Inspector in Olmütz ist aus Dienstesrückichten“

**Schweiz.**

Ein Stück Barbarismus — so berichtet die „Gott-hard-Post“ — ist wieder gefallen im Lande Uri. Unter den Sanndrathsverhandlungen vom 24. Mai liest man im Amtsblatt: „Die gesetzlichen Bestimmungen über Beerdigung von Personen bei unehelicher Niederkunft sind aufgehoben.“ Was waren das für gesetzliche Bestimmungen? Der Artikel 3 des Urner Paternitätsgesetzes vom 3. Mai 1857 sagt: „In jedem Fall soll das bisher übliche Verhör während der Geburtsschmerzen, oder so dies nicht möglich, sobald möglich danach, unter Eidesverbindlichkeit, vor sich gehen und die Person nicht nur um den Vater des Kindes, sondern auch über allfällige dabei stattgehabte Ehevorsprechen oder andere erschwerende Umstände befragt werden.“ Und diese barbarische Bestimmung — bemerkt das Blatt — wurde mit einer Päuschlichkeit ausgeführt, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre. Da erschienen, gewöhnlich von der Gemahine gerufen, der erste Rathherr und der Gemeinbeschreiber — nicht selten lebige Männer — vor dem unglücklichen Mädchen, um es mit allerlei Fragen zu quälen in jenem pein-

lichsten Augenblicke seines Lebens, wo es, verlassen von dem Ungetreuen und verachtet von der Familie, von physischen und moralischen Schmerzen gefoltert wird. Und eine solche Gesetzesbestimmung konnte noch im Jahre 1857 erneuert und bis auf den heutigen Tag gehandhabt werden?

**Frankreich.**

In der Kammer hat der Kammerpräsident auf Ansuchen des Ministers Develle die Interpellation Turrel über die kommerziellen Beziehungen zu Oesterreich nicht verlesen. Es verlautet, daß Develle Turrel gebeten habe, die Interpellation zurückzuziehen, Turrel habe sich jedoch geweigert.

Die französische Regierung hat den Zeitpunkt der allgemeinen Wahlen noch nicht festgesetzt, da sie erst das Budget in Sicherheit wissen will. Man glaubt, daß die Berathung in der Kammer am 25. d. Mts. beginnen wird. Die Session dürfte dann Ende Juli geschlossen werden. Die Wahlen sollen für den 20ten August ausgeschrieben werden. Geschieht das, so wird die Wahlagitacion im Lande auf eine möglichst kurze Zeit beschränkt.

**Italien.**

In der Kammer interpellirte am Mittwoch Colajanni die Regierung über die Art der Führung der Voruntersuchung in dem Banca Romana-Proceß. Er behauptet, daß, trotzdem die bei Lazzaroni beschlagnahmten Papiere mit dem Polizeistempel gesiegelt wurden, von den Papieren doch einige über das Jahr 1892 fehlten. Der Polizeioffizier erklärte dem Untersuchungsrichter, man beseitige vor Allem die unnöthigen Papiere. Colajanni sagt, die Kammer solle ein so bedeutungsvolles Gesetz wie das Bankengesetz nicht berathen, bevor sie die Ergebnisse der Voruntersuchung und des Proceßes nicht kenne. Der Unterstaatssecretär der Justiz erklärt, die Voruntersuchung in dem Proceße gehe ihren gesetzlichen Gang und werde in etwa Monatsfrist beendigt sein. Giolitti fragt, was denn Colajanni von der geheimgeführten Untersuchung wissen könne. Colajannis Behauptungen seien erfunden, was Colajanni gethan, sei bisher noch in keinem Parlamente geschehen. Hiermit ist der Zwischenfall erledigt. Die Kammer nahm mit 181 gegen 85 Stimmen das Civilmilitärpensionsgesetz in der Senatsfassung an. Die Generaldebatte über das Kriegsbudget wurde geschlossen. Die Kammer nahm mit großer Majorität die Tagesordnung Dalvechios, von der Erklärung des Kriegsministers Act zu nehmen und ihm das Vertrauen auszudrücken, an. Vor der Abstimmung bemerkte Giolitti, das Cabinet erkläre sich mit dem Kriegsminister solidarisch.

**Griechenland.**

Ein neuer Staatsbankrott ist in Sicht. Griechenland kann den Zinscoupon für Juli nicht einlösen. Die Nationalbank für Deutschland hat gestern auf ihre Proteste betreffs eines Arrangements wegen Einlösung der Coupons der 5 proc. Griechischen Goldanleihe von 1890 (Atræus-Laiiff), der 5 proc. 1881-84er und der 4 proc. Griechischen Monopol-Anleihe nachfolgende Depesche aus Athen empfangen:

Die Regierung trat ihr Amt unmittelbar nach dem Abbruch der Verhandlungen bezüglich einer neuen Anleihe in London und unmittelbar vor großen Coupons-Zahlungs-fälligkeiten an. Sie befindet sich in der Unmöglichkeit, diesen Verpflichtungen des Staates durch Baarzahlung nachzukommen, fürchtend eine finanzielle Zerrüttung im Lande, deren Folgen vollständig unberechenbar. Die Regierung beschloß, die Coupons der Anleihen von 1881, 1884, 1889 und 1890 vom 15. Juni 1893 bis 1. Juli 1895 mittelst Obligationen einer 5 pCt. Funding loan im Betrage von 100 000 000 Frs. zu bezahlen, welche durch Gambro in London emittirt wird. Die fundirte Anleihe ist durch solche Garantien gesichert, daß die Inhaber der alten Obligationen kaum verlegt werden durch die Maßregeln, welche die Regierung zu ergreifen gezwungen war. Die Regierung hofft noch immer, die Baarzahlungen im Laufe des Jahres 1894 wieder aufnehmen zu können. Der Coupon der Monopol-Anleihe wird am Fälligkeitstermin baar eingelöst.

**Arbeiterbewegung.**

Achtung! Bergarbeiter! Bei der Wichtigkeit, die einer eingehenden Statistik beizumessen ist, erwarten wir von allen Collegen, daß sie sich auf's Gewissenhafteste an der Aufstellung der Statistik beteiligen und demgemäß die Formulare ordnungsgemäß an die Vorstände und Zahlstellen abliefern. Eine neue Zahlstelle ist bei Günther, Joseffstraße 10, eröffnet worden.

Der Streik der Bergleute im Kladoer Revier nimmt zu. Man befürchtet, daß er sich über das nördliche und westliche Kohlengebiet Böhmens ausbreiten wird. Die Polizei hat durch Versammlungsverbote große Erbitterung hervorgerufen.

Der Streik der 500 Kohler bei Brünn ist siegreich beendet. Errungen wurde: Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich; Sonnabend wird

nur neun Stunden gearbeitet (eine Stunde weniger als andere Tage), die Sonntagsarbeit ist abgeschafft, ein Minimallohn für Hülfsarbeiter von 6 Kreuzer pro Woche; eine Lohnerhöhung für gelernte Arbeiter mit höherem Lohn von 50 Kreuzer pro Woche; doppelte Bezahlung der Ueberfeierabendarbeit. Der Kampf war ein hartnäckiger. Nach 14 tägiger Dauer wollten die Fabrikanten nur die Verkürzung der Arbeitszeit zugestehen, von einer Lohnerhöhung war noch keine Rede. Die dritte Woche aber, als sie vergebens andere Arbeitskräfte suchten und sahen, daß die Arbeiter aller Länder ihre kämpfenden Klassengenossen unterstützten, brach ihr Muth zusammen. Wir danken Euch, Genossen in Deutschland, für Euer Opferwilligkeit und versprechen, von nun an treue Mitkämpfer der organisirten und kämpfenden Arbeiterklasse zu bleiben und stets unsere Pflicht zu thun.

Für die Siegreichen:

Anton Sykora.

**Parteiangelegenheiten.**

Glückwünsche unserer Bruderparteien. Aus Wien geht uns die folgende Depesche zu:

Die Wiener Genossen begrüßen jubelnd die großartigen und überraschenden Siege der deutschen Socialdemokratie. Hurrah! es geht vorwärts! Adler, Popp.

Die belgische Arbeiterpartei begrüßt den Sieg der deutschen socialdemokratischen Partei und wünscht ihr einen vollständigen Triumph, der auch der Triumph der gesammten internationalen Socialdemokratie sein wird. Die belgische Arbeiterpartei grüßt Solders.

**Aus der Geschichte**

**der Judenpeinigung durch die Christen**

Von Bruno Geiser.

(Fortsetzung.)

Bei den Mohamedanern, die mit „ungläubigen Gunden“ sonst nicht eben viel Federlesen zu machen pflegten, kamen die Juden im Ganzen weit glimpflicher davon, als bei den Christen. Ein Moment aber in Moslims und Christen bezüglich ihrer Haltung gegen über dem Judenthum gemein: wenn bei beiden gelegentlich einmal eine Wuth der Frömmigkeit eintrat, ging es unfehlbar den Kindern Israels an den Stragen.

Bei den Mohamedanern schreibt sich die Abneigung gegen die Juden schon vom Propheten selbst her. Der Mann Allah's hatte mit verschiedenen zungenfertigen Rabbinern, mit denen er sich in Disputationen eingelassen, üble Erfahrungen gemacht; er war ihrer in Maulkampf nicht Herr geworden. So etwas argert einen Propheten natürlich. Im Jahre 624 war es ferner zwischen den Juden in Arabien und den Anhängern Mohameds zu einem blutigen Kriege gekommen und die Juden waren unterlegen.

Der Prophet und die Seinen hatten also alle Ursache, das erwählte Volk gründlich zu hassen, aber sie machten es keineswegs schlimm, legten ihnen nur Kopfsteuer auf, besteuerten auch den Grund und Boden der Jenen gehörte, doppelt und dreifach, machten ihnen im Uebrigen aber das Leben zunächst nicht weiter sauer. Hin und wieder, eben bei den oben erwähnten Frömmigkeitsüberschwemmungen, wurden die Jügel freilich straffer angezogen.

Dann wurde den Juden der öffentliche Gottesdienst untersagt und wahrscheinlich, damit sie nicht gleichfalls in den Fehler der übergroßen Frömmigkeit verfielen, wurde ihnen auch der Bau neuer Synagogen verboten, sie durften weder Waffen noch den auszeichnenden Schmuck breiter Gürtel tragen, sich nicht auf gesatteltem Pferde erweisen lassen, und waren gehalten, jedem der sie also liebevoll züchtigenen Muselmänner stets mit größter Ehrfurcht zu begegnen. Auch in der Kleidung hatten sie sich von den „Rechtgläubigen“ — wer die Macht hat, erfreut sich bekanntlich auch immer, soweit die Macht reicht, des „rechten Glaubens“ — möglichst augenfällig zu unterscheiden. Gelbe Turbane wurden den Judentöpfen par ordre du Monks aufgestülpt, buntfarbige Lappen machten ihre Tracht zu einer Art von Harlekinkleidung, die den jungen und alten Kindern des Propheten viel Spas bereitet haben mag. Damit sie auch ja nicht so geschmeichelt wurden, wie die Moslems, verbot man ihnen zuweilen auch das Lesen arabischer Bücher und das Erlernen des vornehmen Schriftarabischen.

Einer der hervorragendsten Nachfolger Mohamed's ging sogar noch erheblich weiter: er vertrieb sie aus Arabien und selbst Jerusalem mußten sie räumen

Aber all das verschlug nicht viel gegenüber der jüdischen Bähigkeit im Ueberdauern jeglicher Bedrückung und Verfolgung.

Kann ein Jude etwas öffentlich nicht lesen und lernen — was kann da sein! — er liest und lernt es dann eben heimlich, und wenn die armen Teufel aus dem mohamedanischen Arabien und Palästina hinaus geworfen wurden, zogen sie flugs in das gleichfalls mohamedanische Spanien ein und schlichen sich auch gar bald wieder ein in Arabien und Palästina.

Was die Juden in Spanien erlebt haben, ist besonders interessant, weil sie da nacheinander unter mohamedanischer und christlicher Herrschaft auf demselben Boden gegessen haben.

Im fünften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung hatten die Westgothen Spanien unterjocht. Ueber ein Jahrhundert lang erging es den Juden unter ihrer Herrschaft nicht schlecht, und dafür bewiesen sie sich auch dem Gothenreiche durch alle möglichen Dienste, selbst als tapfere Krieger dankbar. Aber als die Westgothen im letzten Viertel des sechsten Jahrhunderts unter ihrem Könige Reccaredd I vom arianischen Glaubensbekenntnisse\*) zum katholischen übertraten, gestaltete sich nach der oben angegebenen Regel, wonach die größere Frömmigkeit der Herrscher die grimmigere Unterdrückung fremdgläubiger Unterthanen bedingt, der Juden Lage recht schlimm.

Eine Folge dieser Bedrückungen war, daß sehr viele spanische Juden auswanderten, eine andere, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben öffentlich zum Christenthum übertrat, um heimlich nur um so inniger dem Judenthum anzuhängen. Da diese Periode der Judenverfolgung in Spanien volle 125 Jahre dauerte und der Kegerhaß während dieser langen Zeit eher stetig zunahm als erlahmte, so konnte die gelegentliche Entdeckung nicht ausbleiben, daß sich das Judenthum in seiner vollen Glaubenskraft unter dem Mantel äußerlichen Christenthums forterhielt. Sofort traten Bedrückungsmaßregeln wider die geheimen Juden in Kraft. Fortan taufte man in Spanien die Juden, wo man solcher habhaft wurde, gewaltsam und behandelte sie dann accurat so, als wenn sie noch nicht getauft wären. Sie mußten die Judensteuer fortbezahlen, durften nicht als Zeugen vor Gericht erscheinen, hatten sich auf jeder Reise den Geistlichen der Orte, die sie berührten, vorzustellen und sich über die Dauer ihres Aufenthalts von diesen eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, waren gezwungen die jüdischen, sowohl als die christlichen Feiertage unter geistlicher Aufsicht zu verleben und wurden, wenn sie bei der Feier irgend eines jüdischen Festes, selbst bei dem Versuche der Sabbathheiligung erwischt wurden, von der allezeit geldbedürftigen Kirche sofort in Sklaverei verkauft.

Wie man den armen Kerlen damals zusetzte, geht unter vielem Anderen aus folgender Erklärung hervor, welche die Juden von Toledo 654, „freiwillig“ abzugeben — gezwungen wurden.

„Wir haben schon unter dem König Ghintilla gelobt, im katholischen Glauben zu verharren, aber unser Unglaube und der angekommene Irrthum von unseren Vorfahren haben uns gehindert, Christus als unseren Herrn anzuerkennen. Jetzt aber versprechen wir freiwillig für uns, für unsere Frauen und Kinder, daß wir uns nicht mehr mit den Riten und Bräuchen des Judenthums befassen wollen. Wir wollen nicht mehr mit ungetauften Juden verdammenwerthen Andenkens (!) Umgang pflegen; nicht mehr aus den Stammesgenossen heirathen, nicht mehr den Bund Abrahams üben, nicht Passah, Sabbathe und andere jüdische Feste feiern, nicht mehr die Speisegesetze des Judenthums beobachten, überhaupt nichts mehr von demjenigen halten, was die Satzungen der Juden und deren verabscheuungswürdige Gewohnheiten vorschreiben. Wir wollen vielmehr mit aufrichtiger Hingebung gemäß der Evangelien und der apostolischen Tradition glauben und bekennen und die Kirchenvorschriften ohne List und Schein beobachten.“

Den besten Willen allen, auch den rücksichtslosesten Zumuthungen der biedereren christlichen Menschenbrüder zu willfahren, kann man dieser Erklärung gewiß nicht absprechen, aber es waren doch obstinate Burschen, diese Juden — sie konnten die Erklärung nicht schließen, ohne sich wenigstens in einer, für moderne Anschauungsweise komischen Beziehung wider die alleinseligmachende Religion unbotmäßig zu zeigen und damit sich unfehlbar den Himmel zu verschmerzen. Sie fuhrten männlich fort: „Nur eines ist uns unmöglich: Schweinefleisch zu genießen; wir können den Widerwillen dagegen nicht unterdrücken. Wir versprechen indess“, setzten sie sofort aus Angst vor den Folgen der un-

christlichen Schweinefleischverachtung hinzu, „dasjenige, was mit Schweinefleisch gekocht ist, ohne Scheu zu genießen. Derjenige unter uns, der sich eine Uebertretung des Versprechens zu Schulden kommen läßt (also der z. B., dem ein mit Schweinefleisch gekochtes Gericht trotz besten Willens auch nur eine Miene des Widerwillens abnötigt (!), soll durch uns selbst oder durch unsere Söhne mittels des Feuers oder der Steinigung getödtet werden. Dies alles beschwören wir bei der Dreieinigkeit.“

Daß es wirklich den armen spanischen Juden jener Zeit noch als eine Heldenthat angerechnet werden muß, dieses Wagniß, sich gegen den Schweinefleischgenuß zu erklären, erhellet auch aus den gelinderen Strafen, als der Feuertod oder der durch Steinigung war. Mit Gekelhieben, Abschneiden der Stirnhaut, Abschneiden der Nase, Ohren oder dergleichen, damals für einen Juden als entbehrlich angesehenen Körpertheil, ferner mit Confiscation alles Besitztums ging man gegen die bedauernswerthen Kinder Israels vor, wenn man glaubte, noch einige Ursache zu haben, sie zu schonen. Den Eindruck eiblicher Verpflichtungen, wie die oben wiedergegebenen, möglichst zu erhöhen, durften sie sich meist nicht mit der Betheuerung bei der heiligen Dreieinigkeit begnügen. Sie mußten z. B. auch schwören, bei dem Gotte Israels, bei Christus, dem Einen in der Dreieinigkeit, bei der Religion der Apostel und Heiligen, bei dem Evangelium, bei den Plagen Aegyptens, bei dem Strafgericht über Datam und Abiram, bei den Schrecken des jüngsten Gerichts vor Christi Tribunal,“ und bei manchem Anderen sonst noch.

(Fortf. folgt.)

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Juni 1893.

[Schwerer Exceß.] Wie die „Breslauer Morgen-Zeitung“ berichtet, fand am Sonnabend in den Abendstunden auf der Matthiasstraße aus geringfügigen Ursachen Zusammenrottungen statt, die bald gegen die Ordnung aufrecht haltenden Schuzmannschaften einen drohenden Charakter annahmen. Nach in ihr gewordenen Erkundigungen sind die groben Ausschreitungen auf einen Racheact zurückzuführen. Sie schreibt:

„Um die Mittagsstunde war nämlich heute ein Bewohner von Hundsfeld, angeblich wegen einer Ausschreitung, mit Hilfe des Fleischermeisters E. auf der Matthiasstraße, von einem Schuzmann arretrirt worden. Abends rottet sich ein Haufen bewaffneter Burschen vor dem Hause des betreffenden Fleischermeisters zusammen und stürmte den Laden, Alles, was nicht niel, wand-, hand- und nagelfest war, demolirend. Von den inzwischen von allen Wachen mittels Telephons zusammengerufenen Polizeimannschaften wurde durch die von den Excedenten abgegebenen Schüsse Niemand verwundet, auch sind auf der anderen Seite irgendwie erhebliche Verletzungen durch die blanken Waffen der Polizeibeamten nicht verursacht worden. Nachdem etwa fünfzig Polizeibeamte und fünfzehn Mann Militär von der Oberthorwache requirirt waren, konnten aus der inzwischen auf 3000 Menschen angewachsenen Menge die Hauptexcedenten herausgegriffen werden. Es gelang, dieselben nach der Waterloo-Wache zu schaffen, von wo sie — im Ganzen einige zwanzig Personen — um halb 2 Uhr Nachts von 2 Polizeiwagen nach der „Schmerzhaften“ abgeholt wurden. Herr Polizeipräsident Dr. Bienko hatte sich sofort beim Eintreffen der Meldung von den Ausschreitungen mittels Droschke an Ort und Stelle begeben.“

Vorstehende Mittheilung, die wir, wie bereits bemerkt, nach der „Breslauer Morgen-Zeitung“ bringen, verhält sich nach Mittheilungen, die uns geworden, denn doch etwas anders. Die geringfügige Ursache, von der die bürgerlichen Blätter schreiben, ist das Opfer eines Menschenlebens. Wir werden in morgiger Nummer einen ausführlichen Bericht bringen und unseren Lesern allerdings ein anderes Bild von jenem Vorfall geben, als in sträflicher Einseitigkeit es die bürgerlichen Blätter thun. Den Gipfelpunkt nichtsmwürdiger Berichterstattung hat die „Schlesische Volks-Zeitung“ erstiegen. Sie schreibt:

Schwerer Exceß. Aus geringfügiger Ursache entspringend, fanden heut in der Abendstunde auf der Matthiasstraße starke Zusammenrottungen statt, die bald gegen die Ordnung haltenden Polizeimannschaften einen feindlichen Charakter annahmen. Als die Burschen einen Laden zu stürmen versuchten und Polizeicommissarius Wiegner mit seinen ihm zu Gebote stehenden Schuzleuten gegen die Tumultuanten vorging, hagelte bald ein dichter Steinregen auf die Polizeimannschaften; auch fielen zu wiederholten Malen Revolvergeschosse. Da die Bande immer frecher wurde, gingen die Polizeimannschaften mit blanker Waffe vor. Die wenigen Polizeibeamten wurden aber den zu Tausenden angewachsenen Tumultuanten gegenüber halb machtlos und wurde deshalb gegen 10 Uhr Abends von den nächstgelegenen Volkswachen telephonisch Hilfe requirirt. Herr Polizei-Inspector Schwenn traf bald mit einer großen Anzahl Schuzleute und einer Abtheilung Militär ein, und mit vereinten Kräften gelang es, nach zahllosen Ausfällen mit blanker Waffe, den rüden Haufen zu spingen. Eine Anzahl der verwegendsten Burschen wurde verhaftet. Ob und wie viel Verletzungen vorgekommen sind, ist zur Zeit nicht zu übersehen. Gegen 1/11 Uhr Abends trugen die

Ansammlungen der Bande immer noch einen gefährlichen Charakter.

Der Bericht der „Schles. Volks-Ztg.“ zeigt so recht, daß die Herren, deren Interessen die „Volks-Ztg.“ vertritt, bei jedem Vorkommniß in dem Volk die Kanaille dargestellt wissen wollen, und das kerikale Blatt versteht dies vorzüglich.

[Hausfuchung.] Am Sonnabend, Vormittag gegen 10 Uhr wurde bei Genossen Alter gehausucht und zwar nach einem Flugblatt, welches an die Landbevölkerung gerichtet worden ist. Gefunden wurde nichts. Alter hat auch noch eine Einladung zur Vernehmung auf das Polizeipräsidentium; warum das Alles ist uns unergründlich.

[Genosse Runert], ist am Sonnabend gegen eine Kaution von 5000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

[Berichtigung.] In Nummer 141 der „Volksmacht“, auf Seite 6, Spalte 3, Zeile 24 von oben muß es nicht „Breslauer Zeitung“ sondern „Breslauer Morgen-Zeitung“ heißen.

[Vom Stadttheater.] Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ giebt Kenntniß von einem unser Stadttheater betreffenden Antrage des Magistrats, der die Stadtverordneten in geheimer Sitzung beschäftigen soll. Nach diesem Antrage soll der Stadttheater-Fundus seitens der Stadt für 40 000 Mk. angekauft, der Direction eine jährliche Subvention von 30 000 Mk. zur Ergänzung des Fundus gewährt, sowie die Subvention des Kaisers von 6000 Mk. für die Hofloge überwiesen werden. Außerdem sollen der Direction des Stadttheaters noch einige andere kleinere Vortheile zu Gute kommen, so daß die Stadt eine jährliche Summe von über 40 000 Mk. zu Gunsten des Stadttheaters würde aufwenden müssen.

[Verkauf von Verzehrsgegenständen.] Der königliche Polizeipräsident Dr. Bienko macht bekannt, daß das Feilbieten von Milch, Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln auf den hiesigen Wochenmarktplätzen an den Sonn- und Festtagen des Vormittags von 5 bis 9 Uhr gestattet ist.

[Von einem Eisenbahnzug überfahren.] Ein Gutsbesitzer aus Riemberg wurde in der Nacht zum 15. d. Mts. auf einer Bahnstrecke bei Breslau schwer verlegt aufgefunden. Unzweifelhaft ist der Mann von einem Zuge überfahren worden; denn er weiß Arm- und Beinbrüche auf, und hat außerdem auch schwere innere Verletzungen erlitten. Von Bahnarbeitern wurde der Verunglückte nach dem Allerheiligen-Hospital getragen, wo er kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist.

[An einer Dreschmaschine verunglückt] ist am 13. d. Mts. ein 6 Jahre alter Knabe auf der Gabisstraße. Dem Knaben, welchem die Schuld an dem Unglücksfall allein zuzuschreiben ist, wurde die rechte Hand schwer verlegt.

[Unglücksfall.] Am 16. d. Mts. wurde an der Ecke der Brüder- und Vorwerkstraße eine, wie es sich später herausstellte, taubstumme Frauensperson von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zu Boden gerissen, jedoch ohne Schuld des Leiters des betreffenden Wagens. Die Frauensperson, die bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde mittelst Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Auffinden eines Entseelten.] Am 15ten d. Mts. wurde an der Schwoitscher Chaussee in einem Getreidefeld der entseelte Körper eines 22 bis 25 Jahre alten Mannes aufgefunden. Den Tod hatte sich derselbe durch einen Schuß in Herz gegeben. Der Entseelte ist schlank, hat dunkelblondes Haar, kleinen blonden Schnurrbart, und ist mit dunkelgraubraunem Jaquetanzug, schwarzem Filzbut, blaue gestreiftem Hemd, weißem Vorhemdchen, grauen Strümpfen und Ledergamaschen bekleidet. Bei dem Entseelten fand sich ein leeres Portemonnaie und eine Damen-Photographie vor. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Versuchter Selbstmord.] Am 15. d. Mts., Abends, sprang ein Mülbergelle von der Gneisenau-Brücke aus in die Ober, er wurde jedoch rechtzeitig den Wellen entrisfen und zu seiner eigenen Sicherheit in Hast genommen.

[Ein rabiater Selbstmörder.] Ein auf der Neuen Tauenzienstraße wohnender Arbeiter hatte sich schon lange mit Selbstmordgedanken getragen und brachte auch am 16. d. Mts. sein Vorhaben zur Ausführung. Am genannten Tage kam er in seine Wohnung, in welcher sich seine Frau und sein Söhnchen befanden, zog einen Revolver hervor und feuerte mehrmals nach einer Wand. Die Frau flüchtigte eiligst und holte einen Polizeibeamten herbei. Als dieser mit der Frau eintraf, verriegelte der Arbeiter die Wohnungstür von innen und feuerte dreimal gegen dieselbe. Bald darauf ertönten abermals zwei Schüsse,

\*) Der Arianismus leugnete, daß Christus Gott selbst ist, und erkannte in ihm nur das vorzüglichste aller Geschöpfe Gottes.

denen ein dumpfer Fall und ein lauter Aufschrei des Kindes folgten. Das Kind besaß Geistesgegenwart genug die Thür zu öffnen. Beim Eintreten des Polizeibeamten und der Frau lag der Arbeiter am Boden; zwei Schüsse in den Kopf hatten seinem Leben ein schnelles Ende gesetzt.

[Selbstmord.] Am 16. d. Mts., Vormittags, machte ein Rutscher in dem Bodenraum eines Hauses auf der Klosterstraße durch Erhängen an einem Balken seinem Leben ein Ende.

[Eine Weiberkumung] findet in den letzten Tagen dieses Monats und Anfang des nächsten Monats statt.

[Betrug.] Am 13. d. Mts. reiste hier ein Schmiedegeselle zu, um Arbeit zu suchen. Auf der Klosterstraße sprach ein Mann den Gesellen an und gab sich, als er den Gesellen ausgefragt und den Zweck seines Hierseins erfahren hatte, als Schmiedemeister aus, der gerade einen Gesellen suchte. Er engagirte ihn und führte ihn bis nach dem Ohlauer Stadtgraben, dort äußerte der „Schmiedemeister,“ er hätte sein Geld vergessen, müsse aber schnell einen Einkauf besorgen. Der Gesell gab dem Manne einen Betrag von 15 Mk. Der Schmiedemeister beauftragte den Gesellen zu warten und ging allein weiter. Erst nach einiger Zeit wurde dem Gesellen klar, daß er von einem Betrüger geprellt worden war.

[Diebstähle.] Am 17. d. Mts. wurde einem Stellenbesitzer aus Krafomane von seinem auf der Schmiedebücke kurze Zeit unbeaufsichtigt stehenden Wagen eine Pferdebede gestohlen. Auf ähnliche Weise wurden einem Rittergutsbesitzer aus Schottwitz 18 Meter Möbelstoff gestohlen. — Aus der Centralwerkstätte des Oberschlesischen Bahnhofes wurde am 16. d. Mts. ein Abperrbahn aus Messing gestohlen.

[Festgenommen] wurde ein Rutscher, der mittelst Einbruch aus den Bodenkammern der am Weidenbamm gelegenen Häuler Wäschestücke u. dgl. entwendet hatte. Ferner wurde ein Barbier verhaftet, der einen zu seiner Rundschau gehörenden Herrn wiederholt in empfindlicher Weise bestohlen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Taillentuch; ein grauer Kinderwagen, ein Saß Graupe, ein 3-hmarmstück, ein goldenes Medaillon und ein goldener Ring. — Abhanden gekommen: eine silberne Damenuhr mit goldener Kette, eine goldene Damenuhr, eine silberne Remontoiruhr mit silberner Kette, ein goldenes Armband mit Amethyst, ein silbernes Reloique und ein schwarzer Sonnenschirm. — Gestohlen: einer Witwe aus Gräbchen ein Spartassenbuch (Nr. 38724) über 980 Mark. — Verhaftet: am 16. d. Mts. 35 Personen.

### Schlesien.

Breslau (Land) Neumarkt: Graf Limburg-Stirum-Groß-Peterwitz 8391 St., v. Huene 3423 St., Oberlandesgerichtsrath Schmieber 2971 Stimmen, Socialdemokrat Schütz-Breslau 4613 Stimmen. 16 kleine Bezirke fehlen noch, werden doch darin nichts ändern, daß zwischen Graf Limburg-Stirum und dem Socialisten Schütz Stichwahl erforderlich ist.

Kattowitz, 16. Juni. Den amtlichen Aufzeichnungen zufolge wurden heute Abend 6 Uhr gezählt für  
Lelcha . . . . . 23870 Stimmen  
Liebermann von Sonnenberg 746 „  
E. Richter . . . . . 284 „  
Merkowski . . . . . 644 „

Unsere Genossen machten auf folgende Weise Agitation für ihren Candidaten indem sie auf die Trottoirsteine vor den Wahllokalen, auf einigen Straßen der Stadt und dem Bürgersteig des Schloßbezirkes die Worte mit schwarzer Farbe aufschablonierten: „Wählt nur Merkowsky!“

Schlesien (Breslau Land) Am Mittwoch, den 14. Juni, Abends 7 Uhr, fand hier im Local von Parteieine sehr gut besuchte Wählerversammlung der socialdemokratischen Partei statt, in welcher Genosse Reulrich aus Breslau in andernhalbstündiger Rede über die bevorstehende Reichstagswahl sprach. Unter dem Vorbehalt der anwesenden Männer und Frauen behandelte Redner den Militarismus, das System der indirecten Steuern und Zölle, die wirtschaftliche Lage auf dem Lande und die gegnerischen Parteien. In der Discussion meldete sich ein Herr Staroske, Ortsbesitzer von Schauschwitz, zum Wort, der in längeren Ausführungen die des Referenten entkräften wollte. Der allseitige Widerspruch der Versammelten dürfte ihm jedoch bewiesen haben, daß auch der Landarbeiter schönen Redensarten und Schmwebeleien seitens dieser hohen Herren, welche sie vor der Wahl im Munde führen, durchaus nicht zugänglich sind, sondern, daß sie vielmehr zu denken angefangen haben und darum begriffen, daß nur die Socialdemokratie, der Socialismus, auch ihre Befreiung erkämpft. Wie wir schon erwähnt, von den Gegnern, die zu ungefähr zehn Mann, Gutsherrn, Inspectoren u. s. w. erschienen waren, verbreitete sich Herr Staroske in seiner Rede etwas sehr lange über das Referat und das Bureau war so anständig

diesem Herrn unbeschränkte Redezeit zu gewähren. So war es 10 Uhr geworden, und zu unserm, jedenfalls berechtigten Staunen löste der überwachende Gendarm die Versammlung der Polizeistunde wegen auf. Dem Referenten war durch diesen Umstand, der vielleicht — beabsichtigt oder unbeabsichtigt, wissen wir nicht — von Herrn Staroske herbeigeführt wurde, die Möglichkeit genommen, diesem Herrn die gebührende Antwort zu geben. Was die Auflösung selbst anlangt, so ist sie ein räthselhaft. Es erscheint uns unbegreiflich, daß im preussischen Staate zumal noch während der Wahlwoche Wählerversammlungen an die Polizeistunde gebunden sein sollen. Das Vereins- und Versammlungsrecht legt derartige Beschränkungen keinen Versammlungen auf. Nun, eine Beschwerde wird weitere Belehrung bringen.

Bayern, 17. Juni. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist es außer allem Zweifel, daß der freisinnige Candidat mit dem Conservativen in die Stichwahl kommt; den Ausschlag giebt der Landkreis Regnitz, welcher bekanntlich die meisten conservativen Stimmen aufbringt. Immerhin ist der Erfolg für die socialdemokratische Partei ein überaus großer. Daß die Stimmenzahl um so viel anwachsen würde, hatte die Parteileitung selbst nicht geglaubt. Noch eine solche Wahl und die Hochburg des Liberalismus liegt in Trümmern, es bröckelt bereits allenthalben ab. Die ersten eingelaufenen Nachrichten machten die freisinnige Parteileitung stutzig, man mußte nicht recht, wie ihnen geschah. Der Garten des „goldenen Löwen“ war am Abend des Wahltages dicht von Genossen besetzt; es machte sich die zuverlässige Stimmung bemerkbar, besonders über die von auswärts einlaufenden Nachrichten.

### Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Am Sonntag, den 11. Juni, hatten wir zwei Wählerversammlungen für den Vor- und Nachmittag einberufen. Eines geringfügigen Formfehlers wegen, da die Namen der Einberufer etwas mehr nach links gezeichnet waren, wurden die Anmeldungen beanstandet.

Die „Posener Zeitung“ schreibt:  
Posen, 12. Juni.  
Die socialdemokratische Wählerversammlung, welche zu gestern Morgen nach dem Speicher auf Varlebenhof einberufen war, wurde von der Polizei unterjagt, da die Anmeldung ohne jede Unterschrift erfolgt war. Die zu Nachmittag 4 Uhr einberufene Versammlung konnte dagegen noch gestattet werden, da das Versehen in der Anmeldung noch rechtzeitig wieder gut gemacht wurde. Die Versammlung war, ebenso wie die vorige, überaus stark besucht, so daß die Polizei das Lokal noch vor Beginn absperrten mußte. Da überwiegend polnische ländliche Arbeiter erschienen waren, so wurde nur in polnischer Sprache verhandelt. Als Redner traten die Herren Morawski und Goldbrodt aus Berlin, sowie Redlich und Wiese von hier auf. Die Versammlung verlief vollständig ruhig.

Dem ist nicht so, denn wenn die Einberufer der Versammlung ihre Namen nicht angegeben hätten, wie konnte denn das Polizeipräsidium die Genossen benachrichtigen, daß die Unterschrift fehlt, mithin die Bescheinigung der Anmeldung nicht erteilt werden kann.

Das geht doch über die Fingertippen der St. Stephan's Beamten, indem der eine Einberufer in Jagoris, der andere in Jergoc, beinahe eine Stunde von einander entfernt wohnen. Diese Art von Maßnahmen müßten dennoch nichts, denn das hat der Erfolg der stattgehabten Versammlung bewiesen.

Die gegnerischen Versammlungen endigten mit Nadau, und wurden schließlich polizeilich aufgelöst.  
Ja, das hatten wir im Voraus, daß wir zum dritten Male einen moralischen Sieg davontragen.

Schwerzen. Am Sonntag, den 11. Juni, Nachmittag 4 Uhr, tagte hier eine öffentliche Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei, in welcher der Reichstagscandidat Herr Oberbürgermeister a. D. Perje seine Candidatenrede hielt. Nach Beendigung eines Referats stellte Genosse Laute aus Posen folgende Fragen:

„Auf welchem Standpunkt steht der Reichstagscandidat Herr Perje gegenüber dem achtstündigen Normalarbeitstag?“

Im Ferneren: „Ist er für Abschaffung aller indirecten Steuern und Einführung einer progressiven Einkommensteuer?“

Und nun zum dritten: „Ob er überhaupt in allen Fällen gegen die Militärvorlage stimmen wird, und — im Fall er gewählt werden sollte — gegen die Erhöhung der indirecten Steuer sei?“

Zur ersten Frage trat Herr Perje gegen die Einführung des Normalarbeitstages auf, indem er unter Anderem sagte, daß er nie für einen Normalarbeitsstag eintreten könne, indem man doch den freien Arbeiter (?) nicht zwingen kann, nur des Tages acht Stunden zu arbeiten.

Die anderen Fragen umging er mit der Beschweidigkeit eines Aales.

Nun nahm oder erhielt Genosse Laute das Wort. Sachlich trat unser Genosse dem Candidaten entgegen und ging speciell auf die drei gestellten Fragen ein. Nachdem er kaum zwanzig Minuten mit ungeheuren Unterbrechungen, wie: „Weiter sprechen lassen — runter — raus,“ gesprochen, wurde ihm schließlich vom Vorsitzenden das Wort entzogen. Die Gegner drangen auf Laute, eils er unter Protest die Tribüne verließ, ein, und nur vermittelt des Schutzes der überwachenden Beamten konnte er mit noch vier anderen Genossen das Lokal verlassen. Aber auch diese Versammlung hatte für uns einen Erfolg, mit dem wir zufrieden sein können.

### Gerichtliches.

Breslau, 15. Juni. Landgericht. — Strafammer I. — Bollenbete und verurtheilte Erpressung. Als der bereits wegen Unterschlagung und Betrugs bestrafte Commis Georg Kattner Ende December v. J. mit einem ihm von früher bekannten Baummeister zusammentraf, schloß er

demselben seine Nothlage und bewog ihn dadurch zur Herausgabe von zwei Darlehen im Betrage von 4 und 3 Mark. Einige Tage später suchte Kattner die vermittelte Mutter des Baummeisters auf, ersuchte sie als der Geschäftskreisende Schöber vor und erstuchte sie um 5 Mark, welche er angeblich schon vor längerer Zeit ihrem Sohne geliehen hatte. Die alte Frau lehnte die Bezahlung ab und wies ihn an ihren Sohn. Kattner ist dann noch zwei Mal bei der Wittwe erschienen, und hat jedes Mal unter starkem Lärm und Schimpfen Eintritt in die mit einer Sicherheitskette abgeschlossene Wohnung verlangt; dabei erprekte er am 16. Januar d. J. unter der Drohung, er werde mit dem Lärm nicht eher aufhören, bis die Wittve ihm wenigstens 1 Mark auf die angebliche Schuld bezahlt habe, diesen Betrag von ihr. Als er am nächsten Tage durch dasselbe brutale Auftreten noch 4 Mark zu erlangen hoffte, ließ ihn der Hauswirth auf Ersuchen der bebrängten Wittve verhaften. Inzwischen ist Kattner am 6. Mai zu Schwelbitz wegen eines Betruges zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die hiesige Strafammer, vor welcher er sich heut wegen der an der Wittve verübten Erpressung zu verantworten hatte, verurtheilte ihn zusätzlich zu noch 14 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

Breslau. Vergehen wieder die Sittlichkeit. Der Bäckergehilfe Karl Kube, ein bisher unbescholtener und gut beleumundeter Mann, welcher sich eines Tages im Banne der Schlafrunkenheit hatte hinreißen lassen, mit einem zehn-jährigen Mädchen, welches geschickt worden war, um ihn zur Arbeit zu wecken, unzüchtige Handlungen vorzunehmen, wurde heute von der ersten Strafammer unter Annahme milderer Umstände zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Vor demselben Gerichtshof hatte sich der Schuhmacher Josef Andrichhof zu verantworten, welcher der Verführung eines Mädchens überwiegen war, das das sechzehnte Jahr noch nicht erreicht hatte. Ueber ihn wurde eine Gefängnißstrafe von einem Monat verhängt, da von dem Vater des Mädchens der nach dem Gesetz in solchen Fällen erforderliche Strafantrag gestellt worden war.

Bayern, 14. Juni. Wie sehr man von einem neuen Kurs auch innerhalb unserer Rechtspflege zu sprechen Berechtigung hat, beweist das Urtheil des heute tagenden Schöffengerichts. Bei Gelegenheit einer Wählerversammlung in Siegenbors nannte ein Besizer einen im Dorfe ansässigen Handwerker einen Socialdemokraten. Der so Bezeichnete faßte dies als Beleidigung auf und verklagte den Besizer. Ueber die Angelegenheit wurde in der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts verhandelt. Der Beleidigte erlangte dabei ein obliegende Erkenntniß. Der Gerichtshof verurtheilte den Beleidiger zu einer Geldstrafe und zur Tragung der Kosten. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, die Bezeichnung Socialdemokrat müsse für jeden Nichtanhänger dieser Partei als Beleidigung angesehen werden, da die Socialdemokratie den Umsturz aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anstrebe. So, nun wissen wir es, daß es nämlich eine „Schande“ ist, Socialdemokrat zu sein. Uns rührt dies nicht, zu unserer Befriedigung genügt die Thatsache, daß das Rechtsbewußtsein des Volkes ein anderes ist. Die Reichstagswahl und ihre Erfolge für die Socialdemokratie bezugen dies.

Leipzig, 16. Juni. Versicherungsschwindel. Der frühere Subdirector der Versicherungsgesellschaft „National“ in Kassel, Heinrich Ferdinand Alwin Panther in Magdeburg ist vom Landgericht Thorn am 1. März wegen mehrfachen Betruges zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Die strafbaren Handlungen werden darin erblickt, daß P., meist durch Agenten, die Versicherungsnehmer über die Höhe der Versicherungsprämie täuschte und ihnen verheimlichte, daß die Gesellschaft eine solche auf Gegenseitigkeit ist. Natürlich entstanden bald allerlei Conflicte zwischen den Versicherungsnehmern und der Gesellschaft, so daß die letztere schließlich Proceffe auf weitere Zahlung der Prämien anstrebte und die Versicherungsnehmer 1. bei inzwischen eingetretenen Viehschäden die Versicherungssummen nicht erhielten; 2. die Prämien nachzahlen und Conventionalstrafen erlegen und 3. die nicht unerheblichen Gerichtskosten tragen mußten. Bei Berechnung des Schadens, der durch den Betrag des Angeklagten entstanden ist, wurden auch diese Proceffkosten von der Strafammer mit herangezogen. — Die Revision des Angeklagten, vertreten durch Herrn Rechtsanwält Schöppler von hier, bekämpfte namentlich die Feststellung der Vermögensbeschädigung, der zweite Strafenat des Reichsgerichts war aber der Meinung, daß ohne Rechtsirrtum auch in der Verursachung der Proceffkosten eine Vermögensbeschädigung gefunden sei und verwarf deshalb heute die Revision.

Leipzig, 16. Juni. Ein strafbarer Spaß. Bei den Eltern der Schneiderin Emilie Scharmer in Ronitz wohnt der Kupferschmied Kluge zur Miete. Zwischen beiden Familien bestand eine gewisse Gereiztheit, die eines Tages ihren Ausbruch in einem Scherz fand, den die Emilie Scharmer veranstaltete. Die Ehefrau Kluge war mit ihrer Schwester, der unverheirateten Friederike Wiczalowski mittelst einer Leiter auf den Boden gestiegen, wo beide Verrichtungen vorzunehmen hatten. Emilie Scharmer eilte nun schnell herbei und nahm die Leiter fort, so daß die beiden Frauenpersonen nicht heruntergelangen konnten. Frau Kluge rief ihr zu, sie solle die Leiter wieder hinstellen, sie weigerte sich aber unter Lachen, dies zu thun, und ging in ihre Wohnung. Nach einiger Zeit ließ die Friederike W. sich mittels eines Seiles hinunter und benachrichtigte ihren Schwager, der dann seine Frau befreite und die Emilie Scharmer zur Strafe in ihrer Wohnung einschloß. Obendrein wurde die Scharmer noch wegen Freiheitsberaubung angeklagt und vom Landgericht Ronitz am 18. April zu einem Tage Gefängniß verurtheilt. — Die Revision der Angeklagten enthielt allerlei thatfächliche Ausführungen, welche das Nichtvorhandensein des Dolus beweisen sollten, außerdem rügte sie Beschränkung der Verurtheilung durch Ablehnung einer Zeugin. Da indeß eine Gesetzesverletzung im Urtheile nicht zu finden war, erkannte heute der 2. Strafenat des Reichsgerichts auf Verwerfung der Revision.

Streit-Proceß. Es liegt folgende Meldung aus Bochum, 12. Juni, vor: „Heute wurde von der hiesigen Strafammer das Urtheil in der Anlagelache gegen die Bergarbeiterführer Johann Meyer, Fr. Bunte, Mattern und Böcker verurtheilt. Sie sollen durch Reden, die sie am Sten

Januar 1893 auf dem Schützenhose hier selbst hielten, indirect zur Arbeitniederlegung ohne Kündigung aufgefordert haben. Die Sache stand heute vor 8 Tagen an, doch erfolgte Aussetzung. Das heute verkündete Urtheil lautete auf drei Monate Gefängnis für jeden Angeklagten. Bunte ist am liebsten daran, er hat nun 15 Monate Strafe zu verbüßen.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Da mir ein anderes Blatt wohl schwerlich zur Verfügung für nachfolgende Zeilen steht, ersuche ich eine verehrte Redaction dieselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die „Schlesische Morgenzeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 16. Juni eine Notiz, welche sich mit der Wahlhandlung beschäftigte und in ihrem Blatte Nr. 140 bereits kritisiert wurde. Es heißt da:

„Ebenso forderten die socialdemokratischen Wähler von den Wahlvorstehern ungelegmäßige Handlungen beim Feststellen des Wahlergebnisses und beim Vorlesen der Stimmzettel.“ Ich erkläre dies hiermit, für vollständig aus der Luft gegriffen und fordere die „Schlesische Morgenzeitung“ auf, ihre Behauptung zu beweisen. (Die „Schlesische Morgenzeitung“ wird sich hüten, ihre Verleumdungen zu beweisen, das ginge ja ihrem „idealen“ Lebensweck an den Krügen. Uebri-gens ist Ehre und Moral für dieses Blatt längst kein Grund mehr, davon abzuhalten, den Gegner zotenhaft und gemein herunterzureißen. N. d. V.) Die Arbeiter haben sich durchweg anständig benommen. Schon auf ihren Gesichtern konnte man lesen, daß sie die hochwichtige Bedeutung und den Ernst der Lage sehr wohl zu erfassen wußten.

Die anwesenden Listenführer und Vertreter der socialdemokratischen Partei paßten mit bewundernswerther Energie auf, daß kein Versehen seitens der Wahlbehörde vorkam, namentlich beim Zählen und Verlesen der Stimmzettel, ein Recht, was jeder Partei, gleichviel welcher Schattirung, zusteht. Die Herren Wahlvorsteher waren ohne Ausnahme, soviel ich übersehen konnte, sich ihres verantwortlichen Amtes wohlbewußt und behandelten die sich im Wahllocal aufhaltenden Socialdemokraten mit derselben Achtung, wie Angehörige anderer Parteien, was wohl auch jedem anständigen Menschen gebührt. Wahrscheinlich ist das der Aerger der „Schlesischen Morgenzeitung“. Weiter sagt sie „daß viele socialdemokratische Wähler ihre Wohnung oder ihr Alter nicht anzugeben vermochten und ihr Wallocal absolut nicht kannten“.

Dies erkläre ich bis auf das Nichtfinden oder Kennen des Wahllocals wiederum für eine Lüge. Der Wohnungswechsel spielt bei den Arbeitern bekanntlich eine große Rolle und daraus erklärt sich das Nichtfinden des Wahllocals. Viele waren der Meinung, daß sie ihr Wahlrecht in dem Wahlbezirk, wo sie gegenwärtig wohnen, ausüben dürfen. Aber aus derartigen kleinen Verwechslungen, die jedem Hochgebildeten passieren können, schließt die „Schlesische Morgenzeitung“ auf die Urtheilsfähigkeit der Wähler in politischen Dingen? — Jetzt will ich nun aber constatiren, daß sehr viele Wähler aus den sogenannten hohen und höchsten Kreisen ihr Wahllocal ebenfalls nicht sofort zu finden vermochten. Ein höherer Beamter der Oberschlesischen Eisenbahn mußte so gut wie ein Arbeiter von einem der Herren Beisitzer über den Ort seines Wahllocals instruiert werden, ebenso verschiedene Herren, welchen man an einer gewissen Beschäftigung und dem Stoff ihrer Kleidung ansah, daß sie mindestens im Stande sein müßten, ihr Wahllocal selbst zu finden. Wie furchtbar unzuverlässig die Wählerlisten hergestellt waren, ergab der Umstand, daß ein alter Herr mit weißem Haar ein militärisches Ehrenzeichen im Knopfloch tragend, und Hausbesitzer, der schon 12 Jahre in seinem eigenen Hause wohnt, nicht eingetragen war. Auch allen nichtsocialdemokratischen Parteien sind hierdurch eine Masse Stimmen verloren gegangen. Wieviel von wahlberechtigten Arbeitern nicht eingetragen, geht daraus hervor, daß ganze Grundstücke fehlten. Leute, welche 10 und 14 Jahre in demselben Hause wohnten, waren nicht eingetragen. Eine Gruppe von Arbeitern bemerkte ich auf der Köschstraße, welche ihrer Entrüstung in lauten Worten Ausdruck gaben, über das Fehlen ihrer Namen in der Wählerliste. Offenlich wird der Magistrat bei der nächsten Reichstagswahl dafür Sorge tragen, daß die Wähler-Listen, welche den Parteien ein schönes Stück Geld kosten, bedeutend sorgfältiger angefertigt werden.

Ein Controleur am Wahltag der socialdemokratischen Partei. (Auf die Schlussbemerkung des Einsenders bemerken wir, daß wohl dem Magistrat kein allzu großer Vorwurf

wegen der Mangelhaftigkeit der Wählerlisten gemacht werden kann, die Schnelligkeit, mit welcher sie hergestellt werden mußten, erklären Vieles. Aber ein sträflicher Leichtsin ist es von allen Dingen gewesen, die die kleine Mühe gescheut, sich zu versichern, als die Listen auslagern, ob ihr Name auch in ihnen enthalten ist. Redaction der „Volkswacht“.)

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Paul Rücker, kath., Löpferkram 13/14, und Agnes Döpl, kath., Breitenstraße 3. — Schmied Wilhelm Trautmann, evangel., Kirchstraße 12, und Maria Trezial, kath., Gartenstraße 1. — Geschäftsbdiener Adolf Seher, ev., Neue Tauenzienstraße 7, und Caroline Zimpel, evang., Neuegasse 13b. — Stellmacher Hermann Buchwald, evang., Posenerstraße 3, und Marie Beck, ev., Görlich. — II. Drechsler Curt Schaffer, ev., Holleistr. 10, und Maria Bartisch, kath., Trinitasstraße 6. — Haushälter Adolf Wohlfahrt, evang., Lehmgrabenstraße 7, und Ernestine Janetz, ev., Friedrichstraße 10. — Arbeiter Gustav Külle, ev., Neuborstraße 23, und Anna Luz, kath., Neuborstraße 40. — Lackirer Paul Groß, ev., Bohrauerstraße 45a, und Clara Wankusch, kath., Lewalsstraße 27. — Ingenieur Hermann Koch, ev., Lützowstraße 8, und Auguste Stengel, evang., Margarethenstraße 8. — Drechsler Heinrich Riebel, ev., Alexanderstraße 26, und Helene Walter, ev., Neue Schweidnitzerstraße 9. — III. Tischler Aloisius Reisch, kath., Blücherstraße 14, und Juliana Schönwitz, ev., Blücherstraße 17. — Arbeiter Paul Bohl, kath., Mehlgasse 33, und Maria Müller, kath., ebenda. — Kutscher Paul Mahle, ev., Matthiasstraße 33, und verw. Johanna Rober, geb. Niemand, evang., Rosenstraße 18c. — Premier-Lieutenant im Feldjäger-Corps und königlicher Forst-Inspektor Johannes Lüke, ev., Ebing, und Magdalena Michalle, ev., Monbaupfstraße 8.

Geburten. I. Arbeiter Josef Feist, kath., mit Anna Laufelt, ev., hier. — Kutscher Albert Bientof, kath., hier, mit Rosina Weirauch, evangel., Polkowitz. — Arbeiter Wilhelm Probst, kath., mit Bertha Wiede, ev., hier. — II. Bierkutscher Reinhold Perzel, ev., mit Anna Geier, kath., hier. — Arbeiter Carl Hentschel, ev., hier, mit Pauline Schwarz, ev., Marschwitz. — Bahnarbeiter Carl Karstube, ev., mit Auguste Haberland, ev., hier. — Buchhalter Eduard Wawronowitsch, kath., mit Wittwe Jda Hiltner, geb. Sternberg, ref., hier. — Maschinenschlosser Hugo Hartwig, ev., mit Emma Wirsing, ev., hier. — Betriebsleiter Dr. phil. Reinhard Klopff, evang., Sawobzie, mit Jda Wynelen, ev., hier. — Fuhrwerksbesitzer Carl Ober, ev., mit Jda Krife, ev., hier. — III. Handelskammer-Assistent Paul Martin, ev., mit Jda Schweininger, ev., hier. — Brauer Hermann Bloch, jüd., mit Bertha Bogt, ev., hier. — Zimmergesell Oscar Walonka, ev., mit Emma Strauß, ev., hier. — Buchhalter Adolf Alb., ev., mit Maria Gung, ev., hier. — Collector Gustav Bleischke, ev., mit Hedwig Kopta, kath., hier. — Schuhmachermeister Josef Kowalski, kath., mit Caroline Gonolzel, geb. Mitschke, ev., hier.

Geburten. II. Maurer Carl Bierbod, ev., L. — Wurstmacher Carl Widera, kath., L. — Kellner Hermann Kahl, ev., S. — Schneidermeister Wilhelm Glas, ev., S. — Kaufmann Richard Schulz, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Sobirey, ev., S. — Fleischermeister Julius Weleba, kath., L. — Fleischer Heinrich Wolf, ev., S. — Klempnermeister Heinrich Brethler, kath., L. — Kärner August Heinz, kath., L. — Kassenbiener Wilhelm Schmidt, evang., S. — Weichensteller Paul Wehr, kath., S. — Schuhmacher Johann Alder, kath., L. — II. Schleifermeister August Geister, kath., S. — Schuhmachermeister Gottlieb Koppel, ev., L. — Tischler August Weisk, ev., L. — Maurer Johann Paul, kath., S. — Tischlermeister Carl Kügler, ev., L. — Arbeiter Emil Hoffmann, ev., L. — Bahnarbeiter Carl Krause, ev., S. — Studateur Edward Riege, ev., S. — Eisenbahn-Station-Assistent August Panitz, kath., S. — Schlosser Paul Körber, ev., L. — Arbeiter Johann Grünner, ev., L. — Drechsler Hermann Müller, ev., L. — Schuhmacher Josef Bajtan, kath., J. — III. Geschäftsvermittler Hermann Gude, ev., S. — Arbeiter Friedrich Jängler, ev., S. — Arbeiter Paul Kriz, kath., S. — Kutscher Josef Ebert, kath., S. — Arbeiter Ernst Fleischer, ev., S. — Arbeiter Josef Stod, ev., L. — Kellner Paul Mischter, ev., L. — Droschkenbesitzer Friedrich Rade-macher, ev., L. — Brauer Emil Lange, ev., kath., L. — Lackirer Carl Janke, ev., L. — Schlosser Paul Repler, kath., S. — Straßenbahnkutscher Carl Simon, kath., S. — Elektro-Homöopath Theodor Hize, kath., L. — Tischler Hermann Kutsche, evana., S. — Tischler Otto Schröder, kath., S. — Kaufmann Carl Web, kath., L. — Schneider Eduard Mohr, evang., L.

Todesfälle. I. Gertrud, L. des Arbeiters Carl Hoppe, 4 M. — Klempnermeister Carl Sonnabend, 67 J. — Wirthschaftsleiterwitwe Leonore Brandt, geb. Stache, 72 J. — Stellmacherwitwe Susanna Unger, geb. Puste, 67 J. — Zinnlegemeisterstrau Johanna Franz, geb. Haselbach, 66 J. Richard, S. des Eisenbahnschaffners Carl Biemel, 5 M. — Eisenbahnbetriebs-Sekretärswitwe Marie Jacob, geb. Ruras, 56 J. — Ehemaliger Kaufmann Oscar Winzer, 53 J.

Breslau, 17. Juni. (Amtlicher Producten Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juni 140,00 G., Juni-Juli 140,00 G., September-October 150,00 B. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juni 156,00 G. — Hübsl (per 100 Kilogramm) —, gekündigt — Str., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Juni 50,50 B., per September-October 51,50 B. — Spiritus (per 100 Str. (à 100 pEt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Ml Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abge-laufene Ründigungscheine —, per Juni 50er 56,60 G. 70er 36,60 G.

Breslau, 17. Juni. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 23,50 bis 24,00 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,00—22,50 M. — Weizen-Kleis per Netto 100 kg b Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 M., b ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 20,50—21,00 M. — Futter-mehl, per Netto 100 kg in Käufer's Säcken: a) inlän-disches Fabrikat 9,20—9,50 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80—9,20 M.

Abrechnung vom Streik der Knaut'schen Metallarbeiter.

Einnahmen.

Table with columns: Nr., Markt, and amounts. It lists individual contributions and their market status (e.g., 'fehlt', 'leer').

Abrechnung über weitere eingegangene Gelder und über Ausgaben erfolgt in nächster Nummer.

### Theater-Nachrichten.

#### Lobe-Theater.

Montag:  
Gastspiel J. Sephi u. Wallner.  
„Der Millionenmotel.“

#### Residenz-Sommer-Theater.

Schattig kühler Garten-Ausenthalten.  
Montag: Benefiz für den Komiker

### Max Stress

„Bech = Schulze“  
Dienstag: Fatinitza.

#### Witwen-Karten 75 Pf.

100 Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.  
10 Pf.-Schreibhefte, Duzend 75 Pf.,  
familien-Anzeigen u. sämtliche  
Drucksachen schnell, sauber u. billig.  
Papier-Handlung und Druckerei  
1016 Hugo Kretschmer,  
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring

### Arbeiter, wählt

997 zur Arbeit  
Hochholterleder-Hosen  
besser und billiger wie Hamburger  
Hosen. Nur Neumarkt 45 bei  
G. Knauerhase.

### Wichtig für Raucher!

Schöne  
**Cigaretten**  
3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mr.  
empfiehlt  
**Louis Schröter**  
Cigarettenfabrik  
Friedrichstraße 64, vis-à-vis der  
Zimmerstraße. 991

### Leben und Wissenschaft.

Gesammelte Vorträge und Aufsätze  
von  
Dr. Arnold Dodel.  
Ordentl. öffentl. Professor an der  
Universität Zürich.

### Erste Lieferung: Bauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.

Drei gemeinverständliche Vorträge  
gehalten  
im Vereinshaus des deutschen Arbeiter-  
bildungs-Vereins in Zürich  
(November und Dezember 1892.)  
130 Seiten Oktav. Preis 75 Pf.  
Mit diesem Def. beginnt der in weiten  
Kreisen bekannte und hochgeschätzte Verf.  
der Streitschrift: „Moles oder Darwin  
eine Schulfrage.“ eine Serie von all-  
gemeinverständlichen Vorträgen heraus-  
zugeben, die allen Freunden der geistigen  
Entwicklung des Volkes hochwillkommen  
sein dürften.

### Vereins-Kalender.

Breslau.  
Sozialdemokratischer Arbeiter-  
verein Breslau-Land-Neumarkt  
— Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:  
Mitglieder-Versammlung im Local  
des Herrn Gutschmann in Popewitz  
— Alles Nähere daselbst.  
Kranken- u. Unterstützung  
Sund der Schneider-Deutscher  
Lands. (E. H. Braunschweig). Jeder  
Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-  
abend im Gasthaus „zum roten  
Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
Gesangverein der Stein-  
mehnen. Jeden Dienstag, Abends  
7 1/2 Uhr: Uebungsstunde unter  
tätigen Dirigenten in Zabels Lokal  
Kleine Groschengasse No. 15.  
Deutscher Schneider-Verein  
Jeden Dienstag Abends 8 Uhr  
Kassenabend im Gasthaus „zum  
roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21  
— Gäste willkommen. Aufnahme  
neuer Mitglieder.

### Achtung!

Die Genossen werden ersucht, recht rege für den  
Wahlsond einzutreten, da wir noch Breslau Land-  
Neumarkt kräftig in der Stichwahl zu unterstützen haben.  
Gelder nimmt das Wahlcomitee entgegen im  
Wahlbureau Neumarkt 8. Das Wahlcomitee.

### Achtung! Parteigenossen!

Da allen Berichten zufolge im Breslauer Landkreis Stichwahl zwischen  
Sozialisten und Conservativen stattfindet, ist es unsere Pflicht, den Kampf  
von Neuem aufzunehmen. Wir ersuchen alle diejenigen Genossen, welche  
uns in der Agitation unterstützen wollen, sich bis zu Mittwoch Abend im  
Wahlbureau, Neumarkt 8, „Drei Tauben“, zu melden.  
Das Wahlcomitee.

### Ortskrankenkasse für Stukateure. Außerordentl. General-Versammlung

Dienstag, den 27. Juni cr., Abends 8 Uhr, im Kassenlocal.  
Tagesordnung: 1051  
Abänderung des § 13 Absatz 3 des Statuts.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

### Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des  
„Bonillon“ etc. zur Agitation  
nimmt entgegen die Exped.  
der „Volkswacht“.

### Grabschilder,

Grabkreuze 6 Mark.  
Baumstamm 4 Mark.  
Grabbücher 8 Mark.  
Grabkränze etc. Porzellanmalerei und Porzellan-Photographie  
P. Schwark, Ursulinerstraße 11 und Rosenthalerstraße 13a. 1658

Das seit 32 Jahren bestehende  
**Heinrich Helm'sche  
Schuhgeschäft**  
befindet sich vor- wie nachher in der 1021  
**Ringbude Nr. 182/183,**  
vis-à-vis der Polizei-Wache.  
Achtungsvoll Anna Keil, verw. gew. Helm.

**Sopha**  
gut und dauerhaft gearbeitet, von  
18 Mark an, polierte Bettstellen mit  
Matratze und Keilkissen von 27 Mark  
an Schränke, Tische, Spiegel  
Kücheneinrichtung billigt nur 1890  
Schindler, Tapezierer.

**S. Hurtig's**  
Herren- u. Knaben-Garderoben-Fabrik  
Größtes und reellstes Geschäft am Platze.  
Unerreichte Auswahl in leichter Sommer-Garderobe.  
Specialität:  
Burschen- und Knaben-Waich-Anzüge  
in den reizendsten Facons und neuesten Stoffen.  
**Streng feste Preise.**  
Jedes Kleidungsstück trägt deutlich in Zahlen  
den billigsten, aber festen Verkaufspreis.  
Auf Anfertigung eleganter Garderobe nach Maß  
macht ein geehrtes Publikum besonders aufmerk-  
sam, da sämtliche Garderoben im eigenen Atelier  
unter Aufsicht eines erfahrenen, akademisch ge-  
bildeten Zuschneiders zugeschnitten und von be-  
währtesten Arbeitskräften mit peinlichster Sorg-  
falt auf das Eleganteste ausgeführt werden.  
**S. Hurtig,**  
84, Ohlauerstraße 84, 1. Etage.  
Eingang Ecke Schuhbrücke, 1. Viertel v. Ringe links.

### Billigste Bezugsquelle für Cigaretten!

Offertire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:  
**Sumatra-Cigaretten,**  
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mr., 2,50 Mr. u. 3,00 Mr.  
Kein amerh. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mr. und 4 Mr.,  
Feinster Felis-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mr.  
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigt.  
**Cigaretten-Fabrik E. Lampke** vorm. A. Kirschnor,  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Kopsplatz 11, am Oderthorbahnhof.  
Filialen: Schrotgasse 1, Hummerel 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4,  
Klosterstr. 28a. Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47. 806

Soeben erschien:  
**Illustrierte Weltgeschichte für das Volk**  
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
dargestellt von  
**J. G. Vogt.**  
4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.  
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung  
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte  
in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste  
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
sondern der Menschheit.  
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
Illustrierte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten.  
Bestellungen hierauf nimmt entgegen **das gesamte Träger-**  
**personal der Volkswacht,** sowie **die Expedition dieses Blattes**

### Hauswuschseifen, Seifenpulver,

anerkannt bestes eigenes Fabrikat empfiehlt  
**Rudolph Bahhorn,**  
Seifen-Fabrik  
Ende Neudorfstraße.  
Filialen: Neue Schweidnitzerstraße Nr. 5.  
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 73. 1020

### Für den Wahlkampf.

### Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags

Taschenformat, 176 Seiten  
elegant geheftet.  
Preis 20 Pfg.  
von  
**1890—1893.**  
Mit einem Anhang, enthaltend: Die wichtigsten Beschlüsse  
der Wahlprüfungs-Commission, die für die Agitation und  
die Wahlen wesentlichen Bestimmungen des Strafgesetzes  
und des Wahlgesetzes für den Reichstag nebst Reglement.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs und die Exped. d. Bl.

### Eine Welt- und Lebensanschauung

für das Volk  
mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und  
gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt  
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 6 Mr. 5. 20  
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht

### Gegen die Militärvorlage!

Soeben erschienen:  
**100,000 Soldaten mehr!**  
Ein Wort zur Militärvorlage  
von Emil Rosenow.  
Preis 10 Pfennige.  
Verlag von C. G. Ludwig in Chemnitz.  
Diese Broschüre behandelt in eingehender Weise die  
Militärvorlage, sie bringt das ganze Zahlenmaterial, die  
Staatsschulden, die indirekten Steuern, die durch die Vorlage er-  
zeugten Belastungen, die beabsichtigte Heeres-Organisation,  
eine Kritik der neuen Steuerprojekte die Stellung der bürgerlichen  
Parteien, die Socialdemokratie, die Forderung der Volkswehr. —  
Die Broschüre ist durch ihren billigen Preis und durch ihren packen-  
den, trefflichen Inhalt ein Agitationsmittel ersten Ranges, welches  
überall seine Wirkung thun wird. Allen Genossen empfehlen wir  
dasselbe. — Für Wiederverkäufer, Colporteurs höchster Rabatt. —  
Einzelbestellungen ist der Betrag und das Porto beizulegen.  
Zu haben in der Expedition d. Blattes.